Asc.
4458

E

<36602749870012

<36602749870012

Bayer. Staatsbibliothek

Asc. 4438.

Seelen-Peyn
in dem Fegfeur/
Dann
Seelen-Hülff,
Und
Seelen-Danck.

Mit schönen/ und bewehrten Exemplen von einem Priester auß der Gesellschafft JEsu beschriben.

Permissu Superiorum.

In Verlag deß guldenen Allmosens S. Joannis Baptistæ zu München.

Bayerische Staatsbibliothek München

Gedruckt bey Maria Magdalena Riedlin/ Wittib 1732.

Bayerische
Staatsbibliothek
München

Eingang.

JCh will ein warhafftes Exempel vorher setzen / durch welches nicht allein die Gewißheit deß Fegfeurs / sondern auch deß Himmels / und der Höllen confirmirt wird.

Der H. Beda erzehlt / das sich zu seiner Zeit in Britannien nachfolgende Histori zugetragen habe mit einem Engelländischen Endelmann / Dritelmuß genannt / welcher von diser Welt zur Vesperzeit ist todt verblichen / und deß andern Tags frühe widerum von den Todten auferstanden / und hernach von seinem Todt / und was sich mit ihme zugetragen / also erzehlt hatte. Nachdem ich gestorben / sprach diser Edelmann / und von disem zu dem andern Leben geschyden bin; Ist mir ein gewisse Persohn mit schönen weissen Kleydern angethan / erschinen / deme sein Angesicht gar schön glantzete / und diser war ein Engel deß HErrn /

der hat mich in Orient geführt / wo
ich ein lange / grosse und breyte Hey-
den gesehen hab / auf der rechten Sey-
ten derselbigen ware ein grausambes
grosses Feur / und zu der Lincken ein
unleydenliche Kälte / und dises wegen
deß grossen Ungewitters vom Hagel
und Eyß / die sich in gemelter Heyden
versammlet hatten, In disem Orth
war ein grosse unaußsprechliche Zahl
der Seelen / welche dise Schmertzen
und Peyn litten / nemblich etliche dar-
unter / weilen sie die grosse Kälte nicht
leyden köndten / lieffen dem Feur zu /
als sie aber dorten kein Erquickung
sonder nur grösseren Schmertzen fan-
den / lieffen sie widerumb zu der Käl-
ten / und also ohne einige Ruhe waren
sie stäts in diser Peyn und Marter ge-
plagt.

Nach diser Vision hat mich der En-
gel an ein anders finsters abscheuli-
ches Orth geführt / und nicht weit von
dannen hab ich gar grosse Flammen
deß Feurs gesehen / welche auß einer
grossen und finsteren Tieffe übersich

schlu-

schlugen/und hatten bemelte Flam̃e sich stracks widerum hinunter begeben. Als ich dise Vision wol speculirte / hab ich erkennet / daß dieselbe brinnende Flammen Menschliche Seelen armseelig zusammen geflochten waren. So ist auß gemelter Tieffe an allen Seyten ein so abscheuliches Gestanck herauß gangen / daß es unmöglich ist außzusprechen; und indeme ich in diser Vision stunde / ist der Engel von mir gewichen/und mich allein stehen lassen/ als ich mich in einem solchen Labyrinth schier halb todt befunden/ hab ich gar ein grosses Getümel und Geräusch gehört / als wann die gantze Welt wolte unter- übersich gehen / als ich dessen sehr erschrocken, hab ich die Augen hin und wider auf alle Seyten geworffen / zusehen / was es doch wäre: alsbald hab ich ein grosse Schaar der Teuffeln gesehen / welche mit grossem Frolocken und Gelächter vil unglückseelige Seelen von allerley Stands-Persohnen zusammen gebunden führten / daß es die Stein erbarmen mö-

gen/ aber ohne einiges Mitleyden oder Erbarmnuß hat man sie in dieselbe finstere und brennende tieffe Grueben hinein geworffen / nach disem haben mich die Teuffel umbringet/ und seynd so abscheyliche Gesichter gewesen / daß kein einige Creatur auf der Welt ihme solche einbilden köndte/ es schluge ihnen das Feur auß dem Maul / Naßlöchern und Augen herauß / und gaben ein abscheuhliches Gestanck von sich / sie alle zugleich kamen mit glüenden eysenen Hacken zu mir / mich in gedachte Gruben zuwerffen / aber in keinerley Weiß haben sie mich bewögen / noch schaden können: als ich die Gefahr / darinnen ich stunde / vermercket / ware ich schier todt/ und wußte nit/ was ich thun solte/ aber alsobald ist der Engel GOttes kommen / wie ein schön glantzender Stern/ und verjagt alle die Teuffel in die finstere und stinckende Gruben/ und führet mich von dem Aufgang biß zu dem Nidergang/ wo ich ein schöne lange Wisen/ voller Blumen gesehen/ deren

ten lieblicher Geruch den vorigen Gestanck vertriben hat/ und auß dem [illegible] Finsternuß befande ich mich in einem so liechten Orth / das es ohne einige Vergleichnuß die Sonnen selbst übertraffe. In gemeltem Orth haben sich vil Seelen mit grossem Frolocken und Freuden erlustiget / welche also schön und annemblich waren/ daß sich ein jeder in sie verliebt hätte. Als ich diser Vision geniessete / vermeynte ich im Himmel zu seyn / und da ich in solchen Gedancken stunde / habe ich alles geschaut/ und die Augen an alle Orth gewendet; so ist mir stracks widerumb ein vil schöners Liecht und Glantz / als das erst / von weitem erschinen; das vorige ware nur ein Füncklein gegen disem Liecht / darinnen hab ich ein gar liebliches Gesang/ und ein schöne Harmonia und Zusammenstimmung gehört; gieng zugleich ein so lieblicher Geruch herauß/ daß es der Menschlichen Einbildung gantz nicht gemäß ist / als ob ich aus Lieb verzuckt ware / so wol wegen der Schöne / als der über-

auß wunderlichen Sachen / die ich mit grosser Begürd / und Verlangen noch mehrers zu sehen / anschauete / und den Außgang diser Vision erwünschte; indeme ich in disen Gedancken ware / da nahet sich der Engel zu mir / welcher mir den Göttlichen Willen offenbahret / und gesagt / das es vonnöthen wäre / ich solte widerumb auf die Welt / und in meinen Leib eingehen / sentemahlen mein Sterbstund noch nit verhanden wäre / und zu meinem Trost hat er mir alle die obbemelte Visiones geoffenbahret / sagend / das erste Orth / wo er mich Anfangs geführt hätte / wäre das Fegfeur / in gemeltem Orth / sprach er / werden die Seelen geplagt / welche im Standt der Gnaden verschyden seynd / aber doch ihr Buß noch nit auf der Welt wegen ihrer begangnen Sünden vollendet haben / gemelte Seelen werden an dem Jüngsten Tag alle seelig werden / und vil darunter werden täglich durch das Gebett / Allmosen / Fasten / und durch die heilige Messen erlediget / welche gute Werck ihnen

ihnen den Seelen ein grosse Erquickung bringen.

Das andere Orth sprach der Engel zu mir/ ist die Höll/ wo die Verdambte Seelen / so auf der Welt ohne Gottsforcht und Bußthuung über die begangene Sünd gelebt haben / von den Teuffeln mit unterschydlicher Peyn und Tormenten/ wie du mit deinen Augen gesehen hast/ in alle Ewigkeit geplaget und gepeyniget werden.

Das dritte Orth / welches so schön und voller Lieblichkeit ist / gehört für die/ so auf der Welt gottseeliglich gelebet/ doch nit gar zu der wahren Vollkommenheit gelanget seynd / durch welche sie sich stracks nach ihrem Todt in das Paradeyß einzugehen/ und mit GOtt die ewige Freud geniessen würdig hätten machen können: jedoch an dem Jüngsten Tag werden sie auch zu der vollkommnen Freud zugelassen werden.

Aber der jenigen / deren Werck / Wort / und Gedancken vollkommen seynd / werden ihre Seelen nach dem

Todt in das Paradeyß geführt; und dises ist das Orth/ welches du von weitem betrachtet hast / so voller Glantz/ und schöners Liecht/ als der Sonnen selber.

Diß seynd die vier Orth / die du gesehen hast / jetzt daß ich dir alles offenbahrt habe / so must du widerumb in die Welt kehren/ und sihe/ daß du dein Leben veränderst/ und heiliglich lebest/ damit du auch eben dise Glory erlangen und geniessen könnest. Und als er dise Wort außgeredet/ ist der Engel von mir geschyden und ich befind mich jetzt auf diser Welt mit meinem eygnen Leib.

Auff dises hab ich mich an ein einsambes Orth begeben / und in ein kleine Capellen in einem Wald ein Zeit lang mich retirieret, allda die Göttliche Majestät gebetten / sie wolle mich erleuchten/und zu erkennen geben/was ich für einen Weeg nemmen / und wie ich auf diser Welt leben solte; Als ich hin und her gedachte/ hab ich mich endlich resolvirt / alle meine Güter zuverkauffen/

zuverkauffen/ und solche nachmahls in drey Theil außgetheilt / einen gab ich meiner Frauen / den anderen meinen Kindern / und den dritten Theil den Armen; nach disem begab ich mich in ein Closter / und namb einen Geistlichen Orden an / und ist mir von dem Abbten ein Orth in dem Closter/ welches von allem Getümmel und weltlichen Sachen abgesündert / gegeben worden. Allda spricht der Author/ hab er angefangen GOtt eyfferig und innbrünstiglich zu dienen / und seinen Leib gar streng zu casteyen/ und hat also gelebet / daß sich jedermann darob verwunderte / vilmahls hat er sich unter dem Eyß und Schnee ins Gebett begeben / auch sich biß aufs Blut gegeißlet/ und gedunckt ihn doch nit/ daß er einige Buß thäte/ indem er betrachtete / daß sein Buß gegen der / so die arme Seelen in dem Fegfeur außstehen müßten / im geringsten nit zuvergleichen wäre.

Mit disem Eyffer ist gedachter Edelmann biß an sein End mit Casteyung

seines krafflosen Leibs fortgefahren/ biß ihme letztlich durch die Barmhertzigkeit GOttes die ewige Seeligkeit zugeniessen ist vergunt worden. Lib. 3. Histor. Angl. c. 13. Anno Christi 720.

Erst-

Erster Theil.

Seelen-Peyn/

Das ist:

Allerley Sünden und Unvollkommenheiten / welche die Göttliche Gerechtigkeit mit der Peyn deß Fegfeurs abgestrafft. Nach Ordnung deß A. B. C. verzeichnet.

A.

Mangelhaffte Armut.

1.

Ein geistlicher ist in das Fegfeur kommen / dieweil er nach Außweisung seiner Regel die alten Schuch nit widerumb zustellte / wann ihme ein neues Paar gegeben wurde.

2.

Gleichfalls ist es auch mit einem andern geschehen / welcher etliche Geschänck zwar mit Erlaubnuß angenommen / welches ihme aber gleichwol nit wäre vergünstiget worden / wann er solche Geschänck dem Oberen hätte gewisen. Cistertzienser und Francifcaner Chronick.

Aebbt werden deß Fegfeurs nit enthaben.

THomas von Kempen erzehlet in dem Leben deß grossen Gerardi / daß der Abbt Joannes Rußbrock / so doch sonsten seiner Heiligkeit halben für einen gantz wunderbaren Mann gehalten wurde / zwar ein kleine Zeit / aber doch gleichwol in dem Fegfeur büssen müssen.

B.

Geistlicher Bann.

ES erschine einer einsmahls einem Priester / und begehrte von ihm / das er ihm doch von seinem Bischoff die Entlassung deß Banns / so über ihne ergangen ware / wolte zu wegen bringen / sonsten wurde er von der Peyn deß Fegfeurs nit erlediget werden. Es wolte GOtt in disem Menschen zweifels ohne straffen die läßliche Schuld / welche er begangen / daß er solche Absolution bey seinen Lebszeiten nit selbsten gesucht hatte / und zugleich die Lebendige lehren / wie hoch sie solche und andere dergleichen Kirchen-Straffen

schätzen sollen. Glycas in seinen Annalibus.

Unvollkommne Beicht.

SEhr denckwürdig ist auch/das jenige/was in dem Leben deß H. Vincentij Ferrerij erzehlet wird. Er hatte ein Schwester zu Valentz / die der H. Mann ihrer berühmbten Tugenden halben sonderlich liebte. Als einsmals ihr Mann gewisser Geschäfft halben / zimblich weit verreisete / hielte die ehrliebende Matron biß zu seiner Widerkunfft / die Thür allezeit fleissig verschlossen. Aber sihe / was unterdessen geschicht: als sie einsmahls von einem Mohren in ihrem Zimmer gantz allein gefunden / wird derselbe in unreiner Liebe dermassen gegen ihr entzündet / daß er alsbald seinen Stilet zucket/ihr denselben an die Brust setzet / mit Betrohung / daß er sie alsobald auf der Stell wolle hinrichten / wofern sie ihme nit willfahren / und in seine Begürde willigen wurde. Unangesehen nun die gute Frau alle mögliche Außflucht suchete/ und den unkeuschen Moh-

Mohren jetzt Gottes/bald seiner Seelen/bald der Ehrbarkeit/und sonst schuldige Pflicht erinnerte/ihme auch endlich gar vollkommne Libertet und Freylassung zusagte/so könte sie doch mit disem allem nichts erhalten/wurde derowegen von ihme mit Gewalt geschändet/dessentwegen sie dann in solche Traurigkeit geriethe/daß sie gantzer drey Tag keinen Bissen essen/sondern nur stäts in ihrem verschlossenem Zimmer aufs schmertzlichiste weinen thäte. In diser ihrer höchstē Traurigkeit fienge sie nach etlichen Tagen an nachzusinnen/wie sie doch der empfangenē Schmach halber sich an dem Mohren rächen könte. Nach langem Sinnen entschließt sie sich endlich/ihme heimblich mit Gifft zuvergeben/wie dann auch alsbald geschehen. Nach deß Sclaven Todt lasset der innerliche Schmertzen bey ihr allgemach nach/als welche vermeynte/daß sie hierdurch ihr Ehr genugsamb gerettet hätte. Weil sie aber kurtz hernach vermerckte/daß sie von dem Mohren

schwanger worden / ergreifft sie aus Menschlicher Forcht / und Antrib deß bösen Feinds ein neues/aber doch eben so arges Mittel/ als das vorige/ nimbt gewisse Artzney ein / und treibt die Frucht heimblich von sich. Also vil kan die Menschliche Forcht und Schamm/ sonderlich bey einem Weib/ daß sie nit allein ihrer Christlichen Pflicht/sonder auch gar GOttes ihres HErrn selbst/ vergisset. Mit disem allem hätte das Ubel noch kein End / sondern sie thäte auch endlich beyde begangene Laster auß unnöthiger Scham in der Beicht gantz verschweigen. Wiewol sie neben disem im Willen hatte / zu gelegener Zeit ihr gantzes Gewissen einem andè-ren/jedoch unbekañten Priester / voll-kommentlich zuentdecken. Nach etli-chen Tagen fallet sie in ein tödtliche Kranckheit / stirbt auch endlich in der-selben mit wahrer Reu und Leyd da-hin. Kurtz hernach kombt der H. Vin-centius ihr Bruder auß Welschland/ und weil er ihrer vorigen Tugenden halben ein gute Hoffnung hätte / hatte er

er GOtt / er wölle ihm doch offenbah-
ren / ob sie allbereit im Himmel wäre.
Indem er nun in solcher Begürd eins-
mahls Meß hält / wird er in dem Geist
verzucket / sihet ein Weib in den Feur-
flammen brennen / vermercket beyne-
bens auch / daß sie ein Kohlschwartzes
Kind auf dem Armb habe / und dassel-
be stuckweis fresse. Weil aber das Kind
allzeit wider auf das neu herfür wuch-
se / müßte die arme Frau widerumb
aufs neu anheben zu fressen. Der H.
Mann wird durch solches Spectacul
nit wenig erschröckt / beschwöret dero-
wegen die Frau in dem Namen JEsu
Christi / sie solle ihm sagen / wer sie seye /
und was diß erbärmliche Spectacul
bedeute? Ich bin Francisca / antwortet
sie / deine Schwester / bey meinen Lebs-
zeiten hab ich solche / und solche Todt-
sünden begangen (erzehlet ihme bey-
nebens den gantzen Verlauff) welche
ich einem / den ich für einen Priester
und Ordens-Persohn gehalten / mit
wahrer Reu gebeichtet habe. So bald
aber als ich gestorben war / begegnet
mir

mir der Teuffel / welcher sich meiner mit allem Ernst anmassete / mit Fürgebung / das ich bey meinen Lebszeiten von meinen Sünden nicht recht wäre absolviret worden: Als wir nun beyde für den Richterstuhl GOttes kommen / wolte mich der Teuffel durchaus haben / aber mein lieber Schutz-Engel nambe sich meiner an / und sprach: HErr dise Seel hat über ihre begangene Sünden wahre Reu und Leyd gehabt. Wiewol sie nun in Erwöhlung eines rechten Beichtvatters geirret / so hat sie doch ihres Theils alles das jenige gethan / was zu Erlangung deiner Barmhertzigkeit vonnöthen ist / dannenhero verhoffe ich nicht / daß du dise deine Creatur ohne Barmhertzigkeit von deiner Barmhertzigkeit werdest hinweg lassen. Als ich nun also von Teuffels-Macht befreyet worden, hat man mich zum Fegfeur verurtheilet / daß ich in demselben biß an Jüngsten Tag solle gepeyniget werden. Wann du nun / lieber Bruder / GOtt für mich bitten / beynebens die Messen

sen deß H. Gregorij für mein Seel le-
sen woltest / so wurdest mir mein Peyn
nit allein minderen / sonder hoffentlich
auch Gnad erlangen / und gäntzlich auß
dem Fegfeur entledigen. Als sie dises
gesagt / verschwande sie; der H. Vin-
centius aber / als er wider zu sich selber
kam / fieng er gantz kläglich an zu seuff-
tzen / dieweil er seiner Schwester / wie
gern er wolte / nit helffen kundte / als
welcher nit wuste / welche doch eygent-
lich die Messen deß H. Gregorij wä-
ren / derowegen nimbt er endlich sein
Zuflucht zu dem H. Gebett / und bittet
GOtt / daß er ihne doch hierinn un-
terweisen wölle / welches auch durch
einen Engel einsmals geschehen. Dan-
nenhero er sich dann gantz embsig er-
zeiget / und besagte Messen mit aller
Andacht lase. Wie sehr er nun seiner
Schwester hiemit genutzet / hat sie ihm
alsbald zuverstehen geben / indem sie
ihm mit grosser Glory unter vilen En-
glischen Chören erschinen / und für die
durch das H. Gebett / und gehaltene
Messen erzeigte Wolthaten Danck ge-
sagt. Un-

Unzeitiges Betten deß Breviers.

DEr H. Severin ist mit dem Fegfeur gestrafft worden / das er sein Brevier nit zu rechter Zeit gebettet. Cistercienser und Franciscaner Chronick.

C.

Cardinal seynd deß Fegfeurs nit befreyet.

DEr Namen grosser Heiligkeit / mit welchem etliche dahin sterben / soll keinem Anlaß geben / daß er für sie entweders nachlässig bette / oder / ja alle geistliche Hülff gantz und gar unterwegen lasse: dann gleichwie man bey klarem Sonnenschein die kleinen Stäublein sihet / welche doch in Abwesenheit der Sonnen nit gesehen werden / also werden auch die geringe und schlechte Sünden vor GOttes Angesicht gesehen / und gestrafft / ungeacht wir Menschen dieselbe in der Finsternuß diser Welt nicht erkennet haben. Wer hätte im̃ermehr vermeynen können / daß die Seel eines solchen Menschen in dem Fegfeur wäre / dessen Leib auch noch vor der Begräbnuß ansehlich

liche Miracul und Wunder gewürckt? Und gleichwol ist es also geschehen mit der Seel Cardinals Paschasij, dessen bekannte Heiligkeit jedermann gewisse Hoffnung machte / daß er allbereit die Seeligkeit würcklich erlanget hätte. Und GOtt der Allmächtige zwar hat seine Heiligkeit auch der Welt klar offenbahret / indem er verhänget / daß durch blosse Anrührung seines Leichnambs die Teuffel auß den besessnen Menschen seynd vertriben worden. Nach etlichen Wochen sihet der Bischoff Germanus in dem warmen Bad einen Menschen / welcher mitten in den Feurflammen gewaltig gepeyniget wurde. Unangesehen ihn nun solches Gesicht zimblicher massen erschröckt / so fragt er doch / wer er sey? verstehet auch alsbald / daß es Paschasius, der Römischen Kirchē Cardinal sey. Dem Bischoff kombt solches gantz unglaublich für / fraget ihn derowegen weiter / was er / als ein H. Mensch an disem Orth mache: Ich leyde, antwortet er / dieweil ich in Erwöhlung eines Pabsts

dem Laurentio / wider den Symmachum angehangen. Ich bitte aber / du wöllest für mich Gott den HErrn bitten / daß er dise Straff von mir wölle hinweg nemmen. Daß aber dein Gebett erhört worden / wirst du auß disem schliessen und abnemmen können / wofern du mich bey deiner Widerkunfft an disem Orth nit weiter finden wirst. Germanus verrichtet alles das jenige / umb was er gebetten worden / kombt nach verrichtem Gebett / und gehaltener Meß widerumb in das warme Bad / sihet aber ferners niemand. Allhie ist sehr wol zu mercken / was der H. Gregorius verzeichenet / das Paschasius keines Weegs auß Boßheit / sondern auß lauterem Unverstand / und zwar sehr schlechtlich gesündiget / dieweil er vermeynt / daß Laurentius der Kirchen GOttes vil nutzlicher seyn wurde / als Symmachus. Greg. Lib. 4. Dial. cap. 40.

Geistliche Ceremonie unterlassen.

Auß der Histori der Cistercienser / und Franciscaner ist bewußt / daß einer

einer gewisen Ordens-Persohn der Chor zu einem Orth deß Fegfeurs benennet worden/ bloß darumb/ das er in dem Gloria Patri das Haupt nicht zu neygen pflegte.

Trägheit in Empfahung der heiligen Communion.

Blasius erzehlet, das ein Abgestorbener/ mit vilen Feur-flammen umbgeben/ seinem guten Freund seye erschinen/ und habe gesagt/ daß er deßwegen von den Feur-flammen also gepeyniget werde/ dieweil er bey seinen Lebszeiten/ in Empfahung der H. Communion zimblich nachlässig gewesen/ batte ihn derowegen/ gehabter Freundschafft halber/ zum höchsten/ daß er solches gottseeliges Werck in seinem Namen mit möglichister Andacht/ und Ehrerbietung verrichten wölle/ dann durch dises wurde sein begangene Trägheit abgebüsset/ und er aus den Feur-flammen erlediget werden. Und sihe/ kaum gehet ein einiger Tag fürüber/ so erscheinet der Verstorbne nach verrichter Communion

wider/

wider / und thut sich gegen ihm zum höchsten bedancken / daß er sein Erledigung so eylends befürdert hab. In Monili spirituali, cap. 6.

D.

Eytle Disputation.

AUs der Cistercienser und Franciscaner Histori ist bekannt / daß ein Ordens-Persohn in das Fegfeur verurtheilet worden / weil er in dem Disputiren etwas eytel / und in den Kleydern etwas fürwitzig gewesen.

E.

Bereuter Ehebruch.

ES hatte ein Kohler seine Kohlgruben angezündet / und sihe / umb Mitternacht sihet er / welcher Gestalt ein gantz nackendes Weib mit höchster Aengstigkeit ihres Hertzens fliehet Disem armseeligen Weib eylet auf den Fuß mit blossem Degen hinnach ein Reitter / auf einem schwartzen Pferdt. So bald er sie ereylet / thäte er sie tödtlich verwunden / sprang bald darauff von dem Pferdt / und warff sie in ein

brennenden Ofen. Dises erschröckliche Spectacul sihet er drey gantzer Nächt nacheinander/ welches den guten Kohler dermassen erschröckt/ das er sein Forcht vor einem Grafen/ dem er seine Kohlen verkauffte/ keineswegs bergen könte. Es befragt ihn der Graf was ihm seye? Nachdem der Kohler den gantzen Handel erzehlte/ überkomt der Graf einen grossen Lust/ dasselbige mit Augen zu sehen/ was er mit Ohren gehört hatte. Gehet derowegen nach verrichter Beicht mit dem Kohler an das benennte Orth/ da er dann alles nit anderst findet / als wie ihm zuvor erzehlt worden. Der Graf fasset ein Hertz/ beschwöret sie beyde in dem Namen GOttes/ sie sollen ihm sagen/ wer sie seyen/ und was Ursachen halben sie solche Straff leyden: Ich / sagte der Reitter bin dein gewester Soldat / und dise ist das jenige adeliche Weib/ welche ihren Mann getödtet/ damit sie meiner Beywohnung desto freyer geniessen könte. Hernach seynd wir beyde vom Todt also übereylet worden/ daß

wir unsere Sünden nit beichten/ sonder bloß durch innere Reu und Leyd Vergebung unserer Sünden haben erlangen können. Nun muß dise ihres begangenen Mords halben die jenige Straff leydē/ wie du gesehen hast. So groß aber ist der Schmertz/ den sie empfindet/ dergleichen kein lebendiger Mensch/ ob ihme schon gleiche Straff angethan wurde/ empfinden könte. Wolte GOtt/ daß alle Mörder und Ehebrecher dises Exempel/ als einen Spiegel stäts vor Augen hättē. Nachdeme sie endlich Hülff begehret hatten/ thäten sie beyde verschwinden. S. Anton. p. 3. tit. 18. cap. 5, §. 3.

F.

Weltliche Freundschafft.

AUs der Cistercienser und Franciscaner Histori ist bewust/ daß ein Ordens-Persohn/ sonsten ein eyfferiger Prediger/ in das Fegfeur verordnet worden/ weil er mit weltlichen Persohnen all zu grosse Freundschafft gehabt/ und in seiner Conversation bißweilen weltliche Tröstlein gesucht hatte.

Bereute Vertreibung der Leibs-Frucht.

SEhr denckwürdig/ 2c. sihe oben/ Lit. B.

G.

Gelübd nicht vollziehen.

EIn Catholischer Holländer erschine einsmals seinem auch Catholischen Bruder/ und bate ihn/ daß er doch das jenige Gelübd/ welches er gethan/ und gleichwol nicht verrichtet hätte/ wolte auf sich nemmen. Der Bruder handlet recht brüderlich/ thut es/ und sihe/ alsobald wird er würdig seinen Bruder in grosser Glory zu sehen. Martinus del Rio, lib. 4 An. 1610.

Unnöthiges Geschwätz.

VOn einer Closterfrau/ mit Namen Gertrudis/ auß dem Cistercienser Orden/ erzehlet Cæsarius/ daß sie nach ihrem Todt unter wehrendem Gottsdienst auf den Chor kommen/ und sich daselbst nebē ein anderer Closter-Jungfrau gesetzt/ welche sie bey ihren Lebszeiten sonderlich hatte lieb gehabt. Anfangs wurde die Closter-Jungfrau

nit wenig erschröckt/endlich fassete sie ihr gleichwol ein Hertz/und fragte sie/ was sie an disem Orth haben wölle? Auß GOttes Anordnung/ antwortet sie/ hab ich an disem Orth mein Fegfeur/zur Straff deß unnöthigen Geschwätzes/welches ich allhie auf dem Chor mit dir verführt. Schau derowegen/daß du dich dißfalls besserst/ und GOtt für mich fleissig bittest/ damit dise mein Straff bald ein End nemme. Gleichermassen thäte sie vil Täg nacheinander erscheinen/biß sie endlich/nach Verrichtung vilfältigen Gebetts und Opffers nit weiter gesehen wurde.

Vergessene Genugthuung.

JN einem gewissen Closter/so in Tuscia gelegen/ hat einsmahls ein Mönch seinen Freund angesprochen/ daß er doch einen Theil der jenigen Buß wolte auf sich nemmen/ welche ihm von dem Priester wäre aufferlegt worden/der andere ware zufridē/thäte es aber bald darauf vergessen. Kurtz hernach starb er dahin/und erschine

dem besagten Mönch im Schlaff. Als er nun von ihm gefragt wurde/ wie es ihm gienge? Antwortet er / gar übel: dann dein Buß hab ich auf mich genommen/ und hab sie gleichwol nit erfüllet. Derowegen bitte die Brüder / daß sie solche erfüllen/ und beynebens GOtt bitten/ daß er mir dise Nachlässigkeit/ die ich dißfalls begangen/ verzeyhen wölle. Was er begehrt/ das geschahe/ und sihe, bald wurde er entlediget/ kam wider/ und sagt Danck für diejenige Gnad/ die man ihme erwisē hat. Ex Petro Damiano, Ep. 6. ad Fratres.

H.

Verzyhene Hurerey.

IN dem Leben der H. Saneriæ wird erzehlet/ daß sie einsmahls in dem Schlaff einen schwären Last vermercket: als sie nun mit Zittern erwachet/ sihet sie ein Magd / welche vor wenig Tagen in dem Hauß ihres Vatters gestorbē war. Dieselbig trug ein Kind auf der Schoß / und sprach: Bitte GOtt für mich/ und laß etliche Messen lesen/ dann die Peyn ist sehr groß/ wel-

che

che ich dises Kindleins halber außste-
hen muß. Das Kind war unehlich ge-
bohren worden / unangesehen ihr nun
die Sünd durch das Sacrament der
Buß war verzyhen worden / so ware
doch die Straff noch übrig / deren Ur-
sachen halber sie in dem Fegfeyr also
brennen müßte. Sanetia / wie sie er-
sucht worden / fienge alsobalden an
fleissig zu betten / aber die Messen liesse
sie unterwegen / derohalben kam die
Magd wider / troßlet oder würget sie
so lang / biß sie ihr aufs neue ein ge-
wisse Anzahl der Messen versprechen
thäte. Nach welchem sie ihr weiter nit
mehr beschwärlich war. Lib. 2. c. 7.

J.

Jungfrauen Peyn.

DIe H. Jungfrau Ludwina erlan-
get einsmals einer andern Jung-
frauen / so durch neue Marter mit ei-
nem spitzigen Schwerdt durchstochen
wurde / und also wegen solcher ihrer
Schmertzē gantz kläglich seufftzete / dise
Gnad / daß sie an das gewöhnliche Ort
deß Fegfeurs versetzet wurde / da sie

dann neben andern/mit grösserer Reu ihres Hertzens ihre Schuld richtig machet. Dann es wird das Gemüth nit wenig ergötzet/ wann man anderer Gedult betrachtet/ und sihet / wie ihr Will mit dem Göttlichen Willen vereiniget sey/wann man der Engel Anblick und Gespräch geniesset/ und unter Freunden und Knechten GOttes wohnet/so ihrer Seeligkeit vergwisset seynd.

2.

Die H. Jungfrau Vitelliana ist einer einigen läßlichen Sünden halben zum Fegfeur verdambt / und hernach durch deß H. Martini Gebett erlediget worden.

K.

König und Kayser haben keinen Brieff für das Fegfeur.

1.

WEil Otto der Römische Kayser/zu seinen Zeiten einer auß den vollkommnisten Menschen / und grösten Allmosengebern gewesẽ (welches sonsten die Flammen deß Fegfeurs am allerersten zu löschen pfleget)und endlich

lich nach vilen Bußwercken/ und gehabter höchster Reu und Leyd über seine begangene Sünden / auß diser Welt geschiden war/ hielte jedermann darfür/ daß er eintwerders ein schlechtes/ oder gar kein Fegfeur haben wurde. Uber etliche wenig Täg nach seiner Begräbnuß/ erscheint er seiner Befreundin / einer getreuen Dienerin GOttes/ bittet sie mit vilen Worten/ sie wölle sich doch bemühē/ daß für ihn vil Allmosen gegeben/ vil Gebett angestellet/ und vil Messen möchten gehalten werden. Indeme man nun solches von Tag zu Tag verrichtet/ hat er sich so lang in dem Fegfeur gedulten müssen/ biß alle Schuld / auch so gar der letzte Häller von ihnen entrichtet worden. Also liset man in Speculo Exempl. Tom. 1. Dist. 5. cap. 10.

2.

ALs Ludovicus/ König in Teutschland/ einsmahls/ die H. Fastē Zeit über/ die gewöhnliche Reichs-Sorgen beyseyts gesetzt / und dem Heyl seiner Seelen etwas eyffriger oblage/ sahe er

bey nächtlicher Weil Kayser Ludovicum den Anderen / seinen abgestorbnen Vattern / in gantz peynlicher Angst / welcher ihn also anredete : Ich beschwöre dich bey dem Namen JEsu Christi unsers Herrn / daß du mich erlösest auß der jenigē Marter, die ich allhier leyde / damit ich aufs wenigiste nach allbereit 30. Jahren / die ich in disem elenden Kercker zugebracht / könte erlediget / und in die ewige Freud eingelassen werden. Der Sohn erschrickt ab disem Gesicht nit wenig / erbarmet sich seines armen Vatters / theils wegen der Grösse / theils auch wegen der Langwürigkeit seyner Peyn : befilcht demnach allen Clöstern seines Königreichs / daß sie für die Seel seines abgestorbnen Vatters bitten / und zugleich auch unterschidliche Opffer der H. Meß aufopffern sollen / durch welche Hülff er endlich entlediget worden. Dise Hülff erzehlet Baronius / Tom. 10. Ann. Chr. 874.

Kleyder-Pracht.

ALs einer für die Seel eines Verstorbnen

storbnen gantz embsig bettete / erschin ihm der H. Petrus / und sprach: die Seel / für welche du bittest / leydet in in dem Fegfeur grosse Peyn / daß Feur / welches sie brennet / mehren und erhalten die schöne Kleyder / welche sie mit Ubermut gemißbraucht / bey Lebens-Zeit hab ich ihr Reu und Leyd über solche Sünden von GOtt zuwegengebracht / dieweil sie mich / als ihren Patron gantz fleissig geehret / und jetzt will ich zuwegen bringen / daß sie bald aus dem Fegfeur erlöset werde, Krafft derjenigen Messen / die du für sie hast lesen lassen. Aus disem wird bekräfftiget / daß die Heilige von GOtt die Hülff der Lebendigen zuwegen bringen / damit sie auß dem Fegfeur mögen erlediget werden. Villegas, part 6. disc. 67.

L.

Langweil der Seelen im Fegfeur.

ES hatte einer von Adel auf diser Welt in allerley Sünd und Laster gar ärgerlich gelebt / und sich gar auß dem Weeg der Seeligkeit begeben / als ihne GOtt der Allmächtige widerumb

auf den rechten Weeg bringen wollen/daß er möchte sein gottloses Leben besseren/ schickte er ihm ein grosse und langwürige Kranckheit/ in welcher er vil Jahr geduldiglich gelegen/und hat solche von GOtt/ zu Abbüssung seiner Sünden an- und aufgenommen; einsmahls unter andern/ als er auß Schmertzen/ und daß sein Kranckheit so lang wehrete/ etwas ungedultig worden/ hat er Gott den HErrn durch sein Barmhertzigkeit gar innbrünstiglich angeruffen und gebetten/ er wolle ihn doch von diser Welt abfordern/ und indem er in disen Gedancken stunde/ erschine ihm ein Engel GOttes/ der zu ihm sprache/und sagte: daß ihm dise Gnad wurde erfolgt werden/ waß er eine auß beyden Sachen/die er ihme vorhalten wurde/ erwöhlen wolte/ eintweders noch zwey Jahr die gehabte Kranckheit gedultig leyden/und als dann gen Himmel fahren/ oder aber alsbald sterben/ und drey Tag die Peyn im Fegfeur leyden/ als er deß Engels Vorbringen vernommen/und

sich

sich darüber wol bedacht/hat er letzlich lieber wollen drey Tag die Peyn deß Fegfeurs/als sein alte Kranckheit noch zwey Jahr lang außstehen/ vermeynend/die drey Täg wurden bälder vorüber seyn. Als ihme nach seinem Willen widerfahren/ und als er gestorben/ hat ihne der Engel in das Fegfeur geführt/ allda er angefangen die bittere greulicheSchmertzen und Peyn zu empfinden / und da er nun ein einige Stund darinn gewesen / ist ihme der Engel deß HErrn widerumb erschinen / ihn zu trösten; und hat ihne ermahnet / er solte die jenige Peyn mit Gedult leydē / fragte auch / ob er ihn keñete: Die Seel antwortete/sie kenn ihne nit/wie ist das möglich / sagte er/ ich bin der Engel deß HErrn / so dir vor einer Stund vorgetragen/ du soltest dir außerwöhlen / da hie/ wo du jetzt bist / drey Tag zuverbleiben / oder zwey Jahr dein vorige Kranckheit leyden / zu disem antwortete die Seel / und sprach : Es ist wol wahr / was du gesagt hast / aber es kan nit möglich seyn / daß du ein

Engel GOttes seyest/ dann er kan nit lügen/ aber der hat recht gelogen/ der mir versprochen/daß ich nur drey Tag solte hie disen Schmertzen leyden/ und ich befinde mich nunmehro etliche Jahr darinnen/alsdann der Engel auß Mitleyden bewogen/ da er die Seel so betrübt gesehen/sprach zu ihr: wisse mein Freund / daß du allein ein Stund in disem Schmertzen bist/ und must noch die übrige Zeit leydē/ was du biß dato gelitten hast. Als die betrübte Seel dises gehöret/hat sie mit vilen Zähern den Engel gebetten / er wolle ihr doch von GOtt Nachlassung der Schmertzen/ und Gnad / daß sie widerumb möchte lebendig werden/erlangen; sie wolle nit allein zwey Jahr die vorige Kranckheit/sonder noch grössere Plag/ so lang als es der Göttlichen Majestät belieben wurde/ leydē und außstehen/ wann sie nur in gemeltem Ort nicht länger dörffte verbleiben/ welches von GOtt ist begunt und zugelassen worden/ was die arme Seel mit grossen Schmertzen begehrt hatte/und ist also wider-

widerumb von dem Engel zu disem Leben geführt worden; und hat mit großmächtiger Gedult/ ja mit Freuden und Frolocken alle Schmertzen und Müheseeligkeiten diser Welt gelitten/ und bey sich selbst erachtet/ daß sie im geringsten nichts leyde/ sondern vermeynte vilmehr/ es geschehe ihr wol/ seytemahlen sie schon die grosse Marter und Peyn deß Fegfeurs versucht hatte/ welche ohne allen Zweiffel alle Schmertzen/ so auf diser Welt immer seyn mögen/ weit übertreffen/ ja dise gegen denselben für nichts zu schätzen seynd. Als nun diser Mensch ein Zeit lang in seinem Wehetagen verharrete/ mit grosser Gedult/ ist er endlichen von disem zu dem ewigen Leben in GOtt seeliglich verschyden. Anton. p. 4. sum. tit. 14. cap. 50. §. 4.

2.

ES schreibet der Ehrwürdige Beda daß einer gewisen andächtigen Persohn/ die schwäre Peyn in dem Fegfeur offendahret/ und zugleich angedeutet worden/ daß etliche Seelen gar

biß

biß an den Jüngsten Tag in solcher Peyn hätten verbleiben müssen/ wann ihnen nicht von lebendigen Menschen durch Opffer und Gebett wäre geholffen worden Lib, 5. Hist. cap. 13.

M.

Mahlern Frechheit.

EIn fürnehmer Mahler/ nachdem er in einem Closter/ Carmeliter-Ordens/ viler Heiligen Bildnussen gemahlet/ hat wollen in demselben Closter begraben werden/ damit ihme durch der Brüder-Meß lesen nach seinem Todt geholffen wurde/ massen er ihnen dann zu solchem Intent alles dasjenig verschafft/ was er mit seinem Mahlen erworben hatte. Was er nun begehrt/ das erlangte er. Etlich Tag nach seinem Todt erscheint er nach der Metten auf dem Chor einem Bruder/ mit Feur-Flammen gantz umbgeben/ beklagte sich/ daß er von denselben über alle massen gepeyniget werde. Als er nun gefragt wurde was Ursachen halben solches geschehe? gab er zur Antwort: daß er nach seinem Todt dem

Rich-

Richterstul deß höchsten Richters seye dargestellet wordē/ da er dañ vil Seelen gesehen/ welche wegē eines schändlichen Bilds/ so er vor Zeiten gemahlen/ die Ursach ihrer Verdambnuß auf ihn geschoben hätten. Als ich mich nun mit grosser Forcht und Zittern allenthalben umbschauete/ meldet er ferner/ so erschinen mir über all mein Verhoffen vil Heilige/ dieselbe leysteten mir einen kräfftigen Beystand/ gaben für/ daß daßelbige Bild von mir in der Jugend, und in meinen Lehr-Jahren wäre gemahlt worden/ ich hätte mich darnach gebessert/ ihre Bilder gemahlet/ und also mit besserm Mahlwerck die Leut zu Verehrung der Heiligen/ und zur Begürd der Tugend angeraitzet. Zu disem hätte ich all mein Arbeit/ und deroselben Lohn/ den Geistlichen zu disem End verschaffet/ daß sie GOTT durch das Ambt der H. Meß ehren/ und meiner hinscheydenden Seelen helffen sollen. Diser Ursachen baten sie den Richter/ daß er mein Seel mit den Augen seiner Barmhertzigkeit anschauen/

schauen / und mich meinen Feinden zu keinem Raub geben wolte. Der Richter erhöret zwar das demütige Gebett / befahl aber gleichwol / daß mein Seel so lang in dem Fegfeur bleibē solle/biß das obgesagte schändliche Bild verbrennet wurde: und dises ist die Ursach / warumb ich komen/ damit ich dich nemblich bitte / daß du dem jenigen / auf dessen Begehren ich dasselbige Bild gemahlet (nennet ihn mit Namen) wöllest andeuten/ daß er sich in dem jenigen/was Gott befilcht/ keines Weegs beschwäret erzeigen wölle. Damit er aber deinen Worten Glauben gebe/so wirst du ihm andeuten/ daß ihme innerhalb Monatsfrist zween seiner Söhn sterben werden/ wofern er sich aber noch halßstärrig erzeigen wird/so wird es ihm eben also ergehen/ wie seinen Söhnen. Aber der gute Mann wolte der Raach GOttes nit erwarten / verbrennet das Bild; die Söhn sturben; Er selbst aber thäte bey seinen Lebszeiten Buß/ ließ viel Bilder der Heiligen auf seinen Unkosten

sten mahlen/damit er mittler Zeit vor dem Richterstul Christi auch vil Advocaten und Fürsprecher haben könte. F. Josephus Carmelita, Tom. 4. cap. 15.

Bereute Mordthaten.

I.

MAn schreibet/ daß einsmahls ein Ritter-Persohn den Habit deß Cistercienser-Ordens habe angenommen/und nach gethaner Profession zu einem Priester seye geweyhet worden. Weil er aber in seinem ersten Eyffer von Tag zu Tag erkaltete/geschahe es/ daß er den Habit endtlich widerumb hinweg wurff, und zu einem Apostata wurde/ ja er geriethe allgemach in ein so gottloses Leben/daß er endlich zu einem Obristen der Mörder wurde/ und nit wenig Persohnen ermordete. Als er sich einsmals bemühete/ ein Schloß zueroberen/ wurde er in wehrenden Anlauff tödtlich verwundet/ von seinen Gefährten verlassen/ und endlich von etlichen Hirten in eine kleine Hütten getragen. Man ruffet alsbald den Beichtvatter/der verwundte Pœnitent

thut das seinige/erzehlet dem Priester alles das jenige/was er die gantze Zeit seines Lebens wider GOtt begangen/ aber der Beichtvatter / als ein ungelehrter unerfahrner Mensch / kombt seinem Ambt nit nach/ versagt ihm die begehrte Absolution/in Betrachtung/ daß er/ seinem Geduncken nach / derselbigen durchauß nit fähig wäre. Der arme Mensch vermercket sein Gefahr/ in welcher er sich befindet/ wendet sich derowegen zu seinem lieben GOtt von gantzen Hertzen/fanget an sein geführtes gottloses Leben gantz schmertzlich zubeweinen/fasset ein steiffen Fürsatz/ nichts dergleichen weiter zu begehen / sonder da ihme GOtt das Leben fristen wurde/sich ehist wider in das Closter zubegeben/begehrte dißmal nichts anders/als bloß die Göttliche Barmhertzigkeit/erbietet sich/ seine begangene Sünd gantzer zwey tausent Jahr in dem Fegfeur abzubüssen. Gott erhöret dises armen Menschen Gebett/ nimbt die anerbottene Gnugthuung an/ der Krancke aber stirbt alsbald dahin/und

wird

wird in das Fegfeur getragen. Es hatte diser Mensch einen Bischoff zu einem Vettern / welcher / als er disen erbärmlichen Fall verstanden / fahet er an für ihn Allmosen zu geben / Meß zu lesen / und andere dergleichen gottseelige Werck zu üben / fahret auch in solcher Ubung ein gantzes Jahr beständig fort. Nach verwichenem Jahr erscheinet der Verstorbene dem Bischoff seinem Vettern / zeigte ihm an / daß ihme seiner geleysten Hülff halber / die Peyn gantzer tausent Jahr vollkommentlich seye nachgelassen worden / wurde er das folgende Jahr gleicher Gestalt mit Betten / Allmosen geben / und Meß lesen fortfahren / so wurde ihme gleichfals die Peyn der noch außständigen Jahr nachgelassen werden. Der fromme Bischoff thäte alles das jenige / was sein verstorbner Enickel von ihme begehrte / und sihe / zu End deß andern Jahres erschine er wider / in Geistlichen Habit / und in grösserer Klarheit / sagte ihm mit freundlichem Angesicht höchsten Danck / für die erwisene

wisene Liebe / durch welche er von so langwüriger Peyn ware entlediget / und befreyet worden. Cæsarius, Lib. 2. de mi . Ord. cap. 2.

2.

Es hatte ein Kohler / &c. Sihe oben / Lit. E.

Sehr denckwürdig / &c. Sihe oben / Lit. B.

N.

Nonnen seynd nicht sicher vorm Fegfeur.

In dem Closter der H. Gertrudis ist einsmahls ein Closter-Frau in der Bluhe ihrer Jugend gestorben / welche in ihren Lebtagen in tugendsamben Ubungen ihr Zeit zugebracht hatte / nach ihrem Todt ist ihr Seel von der H. Gertrudis gar schön geziert in der Gegenwart Christi deß HErrn gesehen worden / welche aber als ein ehrsambe Brauth ihre Augen untergeschlagen / und gantz schamroth sich vor ihm verbergen wolte / dörffte auch die Augen nit aufheben / die Glory so hoher Majestät Christi anzusehen / dessen die

die H. Gertrudis sich groß verwunderte / hat GOtt also angesprochen: barmhertziger HErr/warumb nimbst du nit dise dein Tochter in deine allerheiligiste Armb/als deine geliebte Gespons / sondern lasset sie vor dir als ein Unbekannte also stehen; nachdem die H. Jungfrau solches geredt / hat sich Christus der Herr zu der Seel hinzu genahet / als ob er sie empfangen wolte/ aber mit demüthiger Ehrerbietung thäte sie sich dessen waigern / und gieng zuruck; als sich gedachte H. Gertrudis noch mehrers verwunderte / redet sie die Seel also an/ und sprach zu ihr: warumb fliehest du von der süssen Umbfahung deines geliebten Bräutigambs? weilen ich noch nit gar gereiniget bin / antwortet die Seel und seynd noch etliche Flecken in mir/ welche mich dessen unwürdig machen / ja ich sag dir/ wann mir der Himel offen stunde/ wurd ich von mir selber zuruck gehen/ und von dannen nit abweichen/ sintemahlen mir wol wissend / daß ich noch nicht tauglich bin mit meinem

Bräu-

Bräutigamb Christo die Hochzeit zu begehen / dann die Glory / welche die Heiligen besitzen / darff kein Seel geniessen / sie habe sich dann zuvor von allem Wust wol gereiniget / und die Schuld ihrer begangenen Sünden genugsamb bezahlet; Weilen nun die Seelen dises erkennen / leyden sie gern so lang / biß sie gantz rein und würdig gemacht werden / zu der Himmlischen Seeligkeit / in welche sie so hefftiglich verlangen eingelassen zu werden. Blosius, in Monil. Spirit. c. 13.

O.

Obrigkeiten kommen auch in das Fegfeur.

EIn Pfarrherr einer gewissen Kirchen in Sardinia / sahne einsmahls ein schön leuchtende Saul / welche von der Erden biß an den Himmel reichete / auf derselben fuhr ein Seel in Himmel / welche mit vilen Englen begleytet war. Als die Engel gefragt wurden / wessen doch die Seel wäre? gaben sie zur Antwort / sie wäre Constantini / Weyland Gubernators und Herrn zu

Turris /

Turris/welches gantzer neun Jahr in Regen/Frost/und Wind daselbst ein Fegfeur gehabt hätte.

P.

Peyn der empfindlichkeit.

DIe Schärpfte und Strengheit diser Peyn hat der Allmächtige Gott diser Welt/sie dardurch in stätter Forcht zu erhaltē durch unterschydliche Gesichter und Erscheinungen entdeckt/damit sie hierdurch die geistlichē Schmertzen und Marter erkennen möchte/als welche sonsten in ihrem Verstand gantz von sichtbaren und handgreifflichen Sachen hangen thut.

1. Gesicht.

EIn Engelländischer Religios sahe erschröckliche Tormenten in dem Fegfeur/etliche wurden bey dem Feur an einem Spiß/andere auf einem Rost gebratten/andere wurden in siedendes Bech/Hartz/und Schwefel versencket/andere wurden mit zerlassenen Metal begossen/andere wurden in heißsiedenden/mit Bech und Hartz angefüllten Töpffen herumb geweltzet:

andere wurden von Schlangen und Tracken zerrissen. Es waren etliche die ihr zerschnittnes und zerfreßnes Hertz widerumb außspeyten: etliche, in deren Aderen das Feur an statt deß Bluts wallete. Aller deren Geschrey war der massen schmertzlich und groß, daß es auch ein steiners Hertz erbarmē können. Carth. de 4. Noviss. art. 47.

2. Gesicht

AGneius ein Soldat/ sahe im Fegfeur deß H. Patritij gar vil nackend und bloß mit dem Bauch auf der Erden ligen / wurden alle mit eysenen Näglen auf den Boden angehefft / und erbärmlich außgestreckt/auf welchen die grimmige Teuffel umbher sprangen / und dieselbige mit eysenen Ruthen armseeliglich zerfleischten. Andere hingegen lagen auf dem Rucken/auf welchen feurige Tracken sassen/als wann sie dieselbige zerrissen und frässen. Andere waren allenthalben mit Schlangen an ihren Leibern umbhenckt / welche mit ihren Köpffen derselbigen Brust durchbohreten/

reten / und deren Hertz mit ihrem Angel durchstachen. Auf anderer Brust sassen feurige / und wunderbarliche grosse Krotten oder Protzen / welche mit ihren schändlichen Mäulern deren Leiber durchgrabeten und die Hertzen herauß zu reissen sich bemüheten. Und über das alles wurden sie von den Teufflen mit harten Gaißlen zerfetzet. Etliche waren am gantzen Leib vom Haupt an biß auf die Füß mit lauteren feurigen Näglen durchstochē / dermassen / daß sie kein Wort könden reden / sonder hätten das Ansehen / als wann sie in den letzten Zügen legen. Theils waren bey den Füssen oder Händen an ein eysene Ketten aufgehenckt / die Köpff aber in schwefflische Flammen versenckt. Theils hätten eysene Hacken in den Augen / oder in den Ohren / oder in der Nasen / oder in den Mäulern / oder in den Brüsten / an welchen sie ob dem warmen Feur aufgehenckt. Theils aber wurden in feurige schweffeliche Oefen geworffen. Carth. art. 48.

3. Gesicht.

Donaldus/auch ein Soldat / wurde vom Engel geführt zu einem sehr finstern Thal/ welches mit brinnenden Kohlen gantz angefüllt/und mit einem eysenen/ breiten/ neun Schuch dicken/ gantzfeurigen Blat bedeckt war. Auf disem Blat wurden sie dergestalt und so lang gebreñt, biß daß sie verschmeltzten und wurden alsdann durch dises Blat geseyhet, gleichwie das Wax durch ein Tuch / und wurden doch allezeit eben zu diser Marter stäts wider erneuert und ergäntzt: Nach disem führt ihn der Engel auf einen gantz grossen Berg/ in einer gar grossen und weiten Einöde/ auf der einen Seyten war ein finsteres schweffllichtes Feur/ auf der anderen aber/ Schnee/ Eyß / Hagel/und erschröcklicher Wind. Da wurden die arme Seelen von den Teufflen mit dreyspitzigen Gablen / jetzt in das Feur/jetzt in die Kälte/ ohne Unterlaß gejagt/ getriben/ und gestossen. Carth. Ibid. art. 49.

Wiewol nicht glaublich/daß in dem Feg-

Fegfeur/ausser deß Feurs andere Instrument zu finden seyn / so hat doch GOtt der Allmächtige / durch obberührte sichtbare Marter die Peyn deß Fegfeurs wöllen entwerffen / damit hierdurch die Grösse deroselben desto besser erkennet wurde. Recht und wol hat derjenige geurtheilt/ der ein eintzige Stund in dem Fegfeur/ vilen Jahren dises müheseeligen Lebens/ und einen eintzigen Tag hundert-jähriger Zeit gleich geschätzet/ daß er berait gewesen / alle Schmertzen und Kranckheiten dises Lebens / auch durch tausent Jahr auszustehen / damit er nur der Peyn deß Fegfeurs möchte befreyt werden.

Die Diener deß Fegfeurs / oder Peyniger/ seynd nach etlicher Mainung eben solche Gesellen/ wie in der Höllen / nemblich die Teuffel/ weilen sich beyderseyts einerley Peyn und Straff befinden thut. Andere halten für glaubhaffter/ daß die gebenedeyte Selen in dem Fegfeur keines Weegs von den Teufflen gepeyniget werden /

ja auch gar nicht durch derselben Anschauung/als welches eine auß den allergrösten Peynen der Höllen ist. Gewiß also erschröcklich und schändlich ist der Teuffel/daß/ als ihne einsmahls/ nach Zeugnuß deß H. Antonij / ein Geistliche Ordens-Persohn auf ihrem Todtbethlein gesehen / sie nit unbillich gesagt: Wann schon die gantze Welt voller Schwefel und Feur wäre/daß sie gleichwol vil lieber in solches Feur springen/als die schändliche Bestien noch einigesmahl anschauen wolte.

Niemahls solte bey uns in Vergessenheit komen/ was Surius von der H. Christina/ die man die wunderbar zunennen pfleget / schrifftlich hinderlassen/ daß auch sonsten vil Scribenten/ sonderlich aber Thomas Cantipratensis verzeichnet habē. Es war das Mägdlein/ehe sie das zwölffte Jahr ihres Alters erreichet/ gestorben/und gewohnlichen Brauch nach / mitten in die Kirchen gesetzt worden. Unter der Meß stehet sie unversehens / in bey-

sey

seyn aller Umbstehenden und Bekann-
ten/ lebendig auf / fahret mitten durch
den Lufft in die Höhe/setzet sich daselbst
auf den höchsten Balcken der Kirchen/
jaget also jedermann einen solchen
Schröcken ein/ daß die Leuth allesamt
auß der Kirchen flohen/allein der Prie-
ster verblib bey dem Altar/ und neben
dem Sarch ihre Schwestern. Nach
verrichter Meß fienge man an zu bet-
ten/und sie zubeschwören/ das sie doch
ihren Befreundten sagen wolte/ was
sie begehrte / und was sie thue? Bald
stig sie wider herunter / und sprach:
Eben denselben Augenblick / als ich
verschyden / ist mein Seel durch die
Engel an einen erschröcklichen Orth
getragen worden/ an welchem vil un-
zahlbare Seelen unsägliche Schmer-
tzen leyden thäten. Ich vermeinte/ es
wäre die Höll / aber die Engel sagten
mir/daß es das Fegfeur wäre. Un-
terdessen schauete ich mich umb / und
sahe daselbst vil Seelen / welche ich in
disem Leben gekennet hätte/derowegen
schmertzt es mich nicht wenig, daß ich
denselben nit helffen könte. C 4 Auß

Auß disem Orth wurde ich von dem Engel wider hinweg genommen / und dem Angesicht GOttes dargestellet / welcher mich mit gantz freundlichem Angesicht anredete / und sprach: mein Tochter Christina / wöhle dir auß / eintweders bey mir zuverbleiben, oder dich widerum zu deinem Leib zuverfügen / damit du für die Seelen / welche du gesehen / durch allerley Werck genug thun mögest / durch welche du deine Verdienst mercklicher Weiß mehren / und dermahlen eins vil reicher zu mir kommen / und also grösserer Glory geniessen wirst. Weil ich dann sahe / daß GOtt dises letzte am meysten gefallen thäte / und daß es auch der jenigen Liebe und Mitleyden / welche ich gegen den armen Seelen hatte / vil gemässer wäre / so hab ich dasselb erwöhlet. Nach disem hat die H. Christina gelebt 42. Jahr / welche Zeit sie solche Straff auf sich genommen / und sich den armen Seelen zu Gutem gepeyniget / daß es billich unglaublich fürkommen solle den jenigen / spricht

Can-

Cantipratensis, ein augenscheinlicher Zeug / welcher bloß die Schwachheit Menschlicher Kräfften anschauet / und seine Augen nit erhebet zu der obigen Stärcke / und Himmlischen Krafft / welche GOtt diser Jungfrauen / zu solchem ihrem Intent ertheilte. Sie gieng in feurige Oefen / und litte daselbst vil Stunden lange / jedoch ohne Verletzung ihres Leibs / die allerbitterste Schmertzen. Bißweilen versenckte sie sich in die allerkälteste Fluß-Wasser / offtermahls flog sie auf die höchste Gipffel der Bäumen / der Kirchen / der Thürn / warff sich in feurige Oefen / hielte die Händ oder Füß gar lang im Feur / stige in grosse siedende Häfē oder Kessl / verharrete unter dem gefrohrnen Wasser sechs Täg aneinander / stunde unter dem Mühl-Rad / auch im Winter / daß das Wasser auf sie fiele / ja sie legte sich auf das umblauffende Rad / sie legte sich auf der Ubltháteren Rad / und flechtete ihre Glider darein / sie henckt sich mit einem Strick an den Galgen / zween oder drey Täg /

sie verbarg sich offt in der Todtē Gräber / für der Menschen Sünde zu betten / stunde offt zu Mitternacht auf / reitzet alle Hund an sich / lieffe vor ihnen her durch alle Dornbüsch und Hecken / daß sie am gantzen Leib verwundt wurde / wann sie etwann in ihrem Gebett und Betrachtung mit Göttlicher Liebe entzündet wurde / zerschmeltzte der gantze Leib wie ein Wax / und lieffe zusammen wie ein runde Kugel. Doch ist weder nach disem / noch nach andern erzehlten wunderthätigen Wercken / eine Verletzung an ihrem Leib erschinen. Auß allem disem kan man klärlich abnemmen / die überauß grosse Peyn der Seelen im Fegfeur / für welche die H. Jungfrau so grausambe Marter auf sich genommen hat. Carth. art. 50.

Man lese zusammen alle die jenige Marter / welche die Tyrannen den heiligen Martyrern angethan / ja welche sie noch ferners ohne einige Erbarmnuß / zu ihrem höchsten Schmertzen erdencken können. Man schliesse hierbey ein

ein alle die Leibs-Straffen/ mit welchen alle und jede Nationes die allergrösten Laster zu straffen pflegen. Man häuffe zusammen die vilfältige Kranckheiten und Schmertzen / wie auch nit weniger alle schmertzhaffte Churen / welche alle Menschen zugleich durch so vil hundert Jahr außgestanden. Man setze auch endlich zu allem Uberfluß hinzu (spricht der Englische Doctor) alle Schmertzen und Peyn/ welche Christus außgestanden / dergleichen die Welt niemahls gesehen/ so werden doch die Straffen alle miteinander / und auf einen Hauffen/ mit der Peyn deß Fegfeurs keines Weegs zuvergleichen seyn. Also weit thut dise Peyn alle Peynen diser Welt übertreffen.

II.

Qual deß Verlursts.

IST nun die Straff der Empfindlichkeit/ wie gehört / also groß/ so wird ohne Zweiffel vil grösser seyn die Straff deß Verlursts/ welche in Beraubung deß Göttlichen Anblicks bestehet. Unmöglich ist es außzusprechē/

wie sehr ein solche Seel nach dem lebendigen GOtt verlangt. Es kränckt sie auch nit wenig der Geruch deß jenigen Guten/in welchem alles Gutes zu finden ist. Dann so nach Zeugnuß deß weissisten Königs Salomonis ein jedwedere Hoffnung das Hertz ängstiget/ wann sie sich verziecht: was muß die jenige Hoffnung nit thun / welche ein so gewisse Versicherung ihres künfftigen Guts hat / in welchem sie finden wird alles das jenige / was sie immer freudiges und glorwürdiges wünschē kan. Was/sprich ich/für einē Schmertzen und Peyn muß die Seel nit empfinden/ wegen deß Aufschubs der jenigen Sachen/die sie inbrünstig/ und mit grossem Verlangen begehrt? Recht lehret der H. Bonaventura/je grösser die Gewißheit der künfftigen Glory sey/je unverträglicher seye auch der allergeringste Aufschub / also daß ein jedwederer Augenblick fast unerträgliche Peyn verursache.

Man liset in dem Leben deß H. Cariglii, daß er von gantzem Hertzē Gott begeh-

begehret zu sehen/als er nun durch ein himlische Offenbahrung verstanden/ daß er nach einem Jahr solches seines Begehrens solte gewähret werden/ fieng er gantz bitterlich an zu weinen/ und mit untermischten schmertzlichen Seufftzen zu klagen/ sprechend: Ach wie werde ich ein gantzes Jahr können Gedult haben? wie werde ich so lang ohne mein Leben leben können? bißhero habe ich mein schmertzliche Begürd in etwas gelindert/ dieweil ich keine gewisse Zeit noch Zihl gewußt/sonder mich allzeit selbst beredt/ es wurde mein Begürd innerhalb kurtzer Zeit erfüllet werden: dannenhero ich dann täglich gewünschte Vollziehung mit sonderer Freud meines Hertzens erwartet: Nun weil ich aber anjetzo verstehe/daß ich noch ein so lange Zeit soll aufgezogen werden/ wo her/ und was für einen Trost kan mein Seel haben/ es sey dann/ daß sich mein HErr und GOtt meines Schmertzens erbarme/ und mir die bestimbte Zeit meines Exilij oder Elends verkürtze? O der trau-

rigen Gefängnuß! O der schwären Banden! O deß müheseeligen Lebens! wie lang thut es mich marteren und peynigen? O du Meer unendlicher Güte/ wann werde ich dann einmahl in die Tieffe deiner unaußsprechlichen Süssigkeit versenckt werden? wann/ O HErr/ wann werde ich doch einmahl die glückseeligen Täg der Ewigkeit sehen? Ach/ ach/ daß doch die Zeit Flügel bekäme/ ach! daß doch die Stunden eyleten/ und mir doch bald die jenige glückseelige Stund herbey brächten/ in welcher mein Seel auß disem Thal der Zäher in die himmlische Lust-Gärten auffsteigen/ und daselbst unter dem Schatten ihres Herren/ den sie liebet/ zu dem sie eylet/ den sie suchet/ vollkommentlich seines glückseeligen Anblicks ohne alle Forcht und Gefahr geniessen könte!

So nun die Lebendigen durch solche Begürde dermassen geängstiget werden/ daß ihnen auch die Süssigkeit dises Lebens zu einer lauteren Bitterkeit wird/ und sie ihnen nichts mehrers wünschen/ noch begehren/ als daß sie

nur zu ihrem Schöpffer und HErrn gelangen mögen: was für ein Gedult können und sollen dann die Seelen im Fegfeur habẽ/ indem sie sehen/ daß sie so vil Jahr in höchster Peyn und Schmertzen/ ja auch ohne einige gewisse Wissenschafft ihrer Erledigung aufgehalten werden/da sie doch nichts anders, als nach dem Anblick GOttes ihres HErrn streben? Die höchste und fürnehmbste Straff ansehnlicher Hoffleuth ist/ wann sie die Fürstliche Höf meyden/ und sich auß dem Angesicht ihres Fürsten/ mit welchem sie doch sonsten ihrer Geschäfften halben tractiret/packen müssen/ 2 Reg. 3. Ein solches Verbott thäte David seinem Kriegs-Fürsten dem Abner/ biß er ihme Michol/ die Tochter deß Königs Sauls wider zustellet. Ein solches Verbott thäte auch der Patriarch Joseph/ Genes. 42. seinẽ Brüdern/ wo sie nit ihren jüngsten Bruder Benjamin mit sich bringen würden. So hat auch Gott der Allmächtig in Göttlicher H. Schrifft sein Volck zum öfftern wegen

ihres

ihres Undancks und Ungehorsambs/ seiner Gegenwart beraubet.

Auß disem erscheinet nun/ daß wol glaublich sey das jenige/ was Blosius erzehlet/ das nemblich der H. Brigittæ seye offenbahret wordẽ/ daß ein gewisses Fegfeur zu finden/ welches Purgatorium Desiderij, ein Fegfeur der Begürd genennt wird/ in welchem etliche Seelen mit keiner andern Peyn/ als bloß mit Beraubung Göttliches Angesichts/ und dessen höchster Begürde gepeyniget werden/ bloß darumb/ daß sie in disem Leben nach GOTT ihrem HErrn nit geseufftzet/ noch seine Gegenwart innbrünstig begehrt haben. Es ist kein Zweiffel/ das solches den armen Seelen ein unermäßliche Angst und Schmertzen seye/ wann sie so lang hoffen/ und in stätem Zweiffel leben müssen/ wann sie doch nemblich einmahl werden erlediget werden. Dann es kan nit ermessen werden/ wie groß da seye die Krafft und Peyn der jenigen Begürd/ die da nit erfüllet wird. Die Poeten nennen eytle Lieb ein

grund-

grundlose Tieffe/ und grossen Hauffen der Peyn/ welche Lieb doch so leicht kan außgelöscht/ als entzündt werden. Thut nun solches die eytle Lieb/ was vermeynen wir/ werd nit thun die reine/ wahre/ ewige/ und übernatürliche Lieb/ durch welche die heilige Seelen zur Begürd Göttliches Anblicks entzündet werden/ sonderlich weil solche Begürden durch keinen anderen Trost gelindert/ noch durch ein andere Sach/ als bloß durch die Anschauung GOttes selbsten/ kan erfüllet werden: welche Zung/ und Wort wird nun so kräfftig seyn/ welche die Grösse diser Peyn könnte außsprechen? Nit unbillich lehret der H. Augustinus wann sie solte ewig wären/ daß sie billich unter die allergröste Marter und Peyn könte gezehlet werden/ weil nichts schwärers/ weder in disem/ noch in jenem Leben/ kan erdacht werden. Blosius, in Monili Spirituali, cap. 13.

R.

Rauberey.

EIn Soldalt erschine nach seinem Todt

Todt seinem Spießgesellē/ der da wider ihn murrete / und begehrte von ihm / er wölle ihm verzeyhen / wofern er ihn etwann beleydiget hätte: doch solt er wissen/daß es nit zulässig seye / wider die Todten zu murren. Der ander vermerckt alsbald seinen Irrthum, fraget ihn bey gegebener Gelegenheit/ in was für einem Stand und Orth er wäre? Mein Orth / antwortet der Verstorbne/ ist das Fegfeur / in welchem ich viler Sachen halber Peyn leyden muß/doch sonderlich darumb / daß ich einen Menschen auf einem Freythof beschädiget hab / damit ich ihme seinē Mantel desto eher nemmen könte: Und ob ich zwar gebeichtet/ und Verzeyhung meiner Sünden erlanget hab/ so muß ich doch deßwegē leyden; weiset beynebens den Mantel / und sprach: sihe / diser Mantel ist mir vil schwärer / und peyniget mich vil mehr / als wann mir ein gantzer Berg auf meinem Hals ligen thäte. Da fraget der Lebendige / ob er wolte / daß seine Befreunde/ Priester und Bekan-

te für ihn betten solten: mit nichten/ antwortet der Verstorbne/ gab also zuverstehen/daß er auf ihr Gebett ein schlechte Hoffnung hätte. Wilst du aber/fraget er weiter/das jener Einsidel für dich bette/welcher seiner Heiligkeit halben jedermann bekannt ist. Ja/ ja/ sagt der Verstorbne/ wolte GOtt/daß er meiner in seinem Gebett gedencken thäte/ derowegen verhiesse der ander/ daß er ihme solches wolte zuwegen bringen. Hergegen berichtet ihn der Verstorbne/schuldiger Danckbarkeit halben/daß er iñerhalb zweyer Jahren sterben werde/ massen dann auch hernach geschehen/ als er gleichwol zuvor sein Leben zu besseren angefangen. In Spec. Exempl. Dist. 58. c 68.

Religiosen verschonet das Fegfeur auch nit.

MAn liset in den Chronicken deß H. Francisci Lib. 4. c. 7. von einem Geistlichen, daß er in allem seinem Thun und Lassen/ ein solche Heiligkeit hab sehen lassen/ daß es das Ansehen gehabt/als wann er mehr einem Engel/

gel/ als einem Menschen gleich sehe. Als er gestorben war/ hielten die Brüder für ihn die gewohnliche Seelmessen/ einen allein ausgenommen/ welcher es für unnöthig achtete/ dieweil er seiner Heiligkeit halben vilmehr von ihm hielte/ als daß er in dem Fegfeur solte gepeyniget werden. Aber der Verstorbne erschin ihm bald/ und begehrte von ihm sein Schuldigkeit/ mit vermelden/ daß ihm erst nach deroselben Vollziehung/ das Fegfeur werde geöffnet werden. Der Geistliche Ordens-Mann bittet umb Verzeyhung/ und wendet für/ das er nimmermehr vermeynt hätte/ daß ein so fromer Religios/ wie er bey seinen Lebszeitē gewesen/ zu dergleichen Straff hätte sollen verurtheilt werden. Der ander antwortet: Es übertrifft aller Menschen Meynung/ wie ernstlich Gott der Allmächtige urtheile/ und wie ernstlich er straffe das jenige/ was allhier nit völlig ist abgebüßt worden.

Soldaten Muthwillen.

1.

ES erzehlet neben vil andern Joannes Trithemius, daß nicht weit von Wormbs etliche Nächt ein zimbliche Mänge gewaffneter Leuth erschinen / unter welchen etliche zu Roß / andere zu Fuß zu sehen waren: dise stelleten zuweilen ein rechte Schlachtordnung an / thäten mit einander scharpffe Treffen / und verrichteten auch sonsten alles das jenig / was bey einem warhafften Kriegsheer zugeschehen pfleget / umb neun Uhr aber gegen Nacht verfügten sie sich wider in den jenigen Berg / auß welchem sie kommen waren. Nit weit von dem Orth dises Spectaculs war ein Closter / Geistlicher Ordens Persohnen / auß disen einer / so von Natur etwas keck war / nimbt zu sich etliche Gefährten / bezeichnete sich mit dem Zeichen deß H. Creutzes / verfüget sich zu gemeltem gewaffnetem Kriegsheer / beschwöret im Namen der allerheiligisten Dreyfaltigkeit / sie solten ihm sagen / wer sie wären? Wir / antworten

worten sie/seyn keine Polter-Geister/ oder Kriegsschaaren/sonder wir seynd Seelen der abgestorbnen Menschen / die wir unserm Fürsten Dienst/ Leib/ Leben/ Gut und Blut in die Schantz gesetzt / und in disem ebnen Feld / in wehrender Schlacht seynd erschlagen worden. Was ihr an / und umb uns sehet/daß ist gantz feurig/ wiewol solches Feur mit leiblichen Augen nit kan gesehen werden. Da fragt sie der Mönch/ ob ihnen auch von lebendigen Personen könte geholffen werden? Freylich wol, antworten sie/ kan uns durch Betten/Allmosen/Fasten/ und andere Bußwerck / sonderlich durch das Opffer der Heil. Meß geholffen werden. Als sie das gesagt/fiengen sie dreymahl an mit lauter und einhelliger Stimm aufzuschreyen : Bettet für uns / und in einem Augenblick wurden sie in Angesicht des Mönchs/ und seiner Gesellen/in Feur verkehrt/ und verschwanden. Der Berg aber/ so nahe daselbst gelegen war/sahe auß als wann er voller glüender Kohlen

wäre/ die Bäum fiengen auch an zukrachen / als wann sie mit gählingem Feur verbrennet wurden. Anno 1058

2.

ALs sich einsmahls ein Edelmann nahe an dem Französischen Gebürg / auf einer Jagd gegen Abend etwas verirret / und in einer wilden Einöde gantz ängstig hin und wider gieng / höret er seine Hund auf einem hohen Berg schreyen und bellen / fasset derowegen wider ein Hertz / und steiget den Berg so lang / biß er endlich / wiewol nit ohne grosse Mühe / die Höhe desselben erreichet / daselbst sihet er einen / dem äusserlichen Ansehen nach / adelichen Menschen / welcher auf einem grünen und lustigen Orth auf der Erden außgespannet ware / zu beyden Seyten steckten zwey eysine Kolben / sein Kopff ware nit allein allenthalben mit Blut besprenget / sonder auch gantz erschröcklich verwundet / umb ihn herumb stunden die Hund / und belleten ihn an. Disen elenden Menschen beschwörete der Edelmann /

er

er solte ihm sagen/ wer er sey/ und wie er an dises Orth kommen wäre? Auß Gottes Befelch/ antwortet er/ erscheine ich dir dergestalt/ wie du mich sihest/ damit du mit meinem Schaden klug werdest/ dich bekehrest/ und Buß thust. Ich bin einer auß der Zahl der Abgestorbenen/ wiewol du vermeynest ich leb. Ich wäre ein Soldat/ als Richardus König in Engelland/ wider Philippum den auß Franckreich Krieg führete/ in Sitten ware ich dermassen liederlich und leichtfertig/ daß auch meine Unschammbarkeit und Tyranney keines einigen Menschen schonete. Indem ich nun also tyrannisierte/ fiel ich in ein hitziges Fieber/ gleichwol ließ ich mich noch umb mein arme Seel unbekümmert/ ich verluhre die Sprach/ der Todt kame mir allzeit näher und näher/ aber sihe/ da es gantz umb mein Seeligkeit geschehen ware/ fieng ich durch GOttes unendliche Barmhertzigkeit an zu seufftzen/ und meine begangene Sünd gantz schmertzlich bitterlich zubeweinen/ worauf ich

dann

dann alsbald nach solcher gehabter Reu verschyde. Kaum hatte die Seel von dem Leib Urlaub genommen / so werde ich deß Augenblicks den Teufflē übergebē / daß sie mich biß auf den jüngsten Tag martern und peynigen solten. Sihe / heut haben sie mich über die rauche Steinfelsen gezogen / und mit disen 2. eysenen Kolben gantz erbärmlich zerschlagen / unangesehen nun dise meine Marter über alle massē groß uñ schwär ist / so wird sie mir doch gantz leicht und erträglich / wegē der Hoffnung / die ich habe / daß ich dermahl eins / wiewol erst nach langer Zeit werde entlediget werden. Als er dises gesagt / verschwande er / und mit ihm zugleich die Kolben / und Hund / welche zuvor der Edelmañ gesehen hatte. Er selbst aber / weil er gleichfalls ein Soldat / und gottloses Leben führte / fienge sich nit allein an mit allem Ernst zu bessern / sonder war auch vilen / theils mit seinem Exempel / theils mit Erzehlung des erschröcklichen Gesichts / ein Ursach / daß sie gleicher Gestalt von Sünden nachlassen /

und die Buß mit allem Ernst ergriffen. Cantiprat. lib. 2. Apum. cap. 15.

Schulden nit bezahlen.

I.

ALs einsmahls ein Ordens-Persohn nach gehaltner Metten / noch fernners in dem Gebett verharrete / erschin ihm ein Verstorbner / und sagte: fünffzehen Jahr deß Fegfeurs seynd mir zu einer Straff meiner gemachtẽ Schulden benennet worden dich bitte ich / du wöllest mir durch dein Gebett und Opffer zu Hülff kom̃en. Der Ordensmann erschrack darüber zum höchsten / weil der Verstorbne ein Mann von grosser Tugend / und eines gantz auferbäulichen Lebens gewesen war. Als er ihn nun fragte / was für Schulden halber er dañ zu so langwüriger Peyn wäre verurtheilt worden? Gab er zur Antwort: Gantz billich und recht leyde ich / erkeñe auch darnebens die Barmhertzigkeit GOttes / daß er mir nicht mehrer Jahr hinzugesetzt. Als es nun Tag worden / hielte der geistliche Ordensmann die begehrte Meß mit grossem

sem Eyffer und Andacht daß er unter derselben gantz bitterlich anfiengen zu weinen. Die darauf folgende Nacht erscheinet ihm der Verstorbene / eben umb dieselbe Zeit wider / wie vorhin / sagte ihme Danck / mit vermelden / daß ihme die fünffzehen-jährige Peyn / seines Gebetts halben / gäntzlich nachgelassen worden. In dem Leben der Brüder deß Prediger-Ordens. Part. 5 c. 4.

2.

EIn neun-jähriger Knab erschine nach seinem Todt seiner Mutter / und sagte / das er im Fegfeur solche Hitz leyde / dergleichen auf Erden nicht seyn könt; wann man schon durch vil tausent Jahr lauter glüende Kohlen zusammen tragte. Die Mutter fieng der unverhofften Bottschafft halber an gantz schmertzlich zu seufftzen / und fraget ihn / wie doch solches seyn könte / weil er in so zartem Alter verschyden wäre, und beynebens ein unsträfliches Leben geführet hätte? dieweil ich nachlässig gewesen / sagt er / und nit wider zugestellet das jenige / was ich zu Ein-

kauffung etlicher Hauß-Nothdurfften entlehnet hab. So du mir nun etwas gutes / als deinem Kind / gönnest / so bitte ich dich / du wöllest meine Glaubiger bezahlē / und GOtt für mich bitten / daß er mich von solchen Schmertzen erlösen wölle. Die Mutter ware nit faul / erfragte die Glaubiger alsbald / befridigte sie / und erlangte bey GOtt durch demüthiges Bitten für die Seel ihres lieben Söhnleins Barmhertzigkeit. Der Sohn hergegen war nit undanckbar / kam wieder / und sagte ihr für die zuwegen gebrachte Entledigung höchsten Danck. Spec. Exempl. dist. 6. cap. 101.

3.

ES geschicht bißweilen / daß etliche sterben / und das jenige / was sie zuerstatten schuldig / auß Vergessenheit zwar / doch etlicher massen sträfflicher Weiß nit entrichten, welchen Gott dise Gnad erweiset / daß sie erscheinen / und von den Lebendigen die schuldige Restitution begehren können. Bernardinus Avanus erzehlet / als einsmahls

ein

ein Kauffmann durch Franckreich gereyset / daß ihme ein hohe und lange Persohn erschinen/und gesagt: Er sey Galeatius Sforzia / habe ihme auch Brieff geben an Ludovicum Sforziam/ Hertzogen zu Meyland/ in welchen er ihne gebetten, daß er doch in seinem Namen/ 3000. Scuta (das ist ein welsche Müntz/deren ein jede ungefähr 100. Kreutzer gilt) welche er schuldig gewesen/ und auß Vergessenheit nicht entrichtet hätte/bezahlen wolte/wurde er solches thun / so wurde er ihn auß dem Fegfeur entledigen. Ex Annalibus.

T.

Testament/oder letzten Willen nit vollziehen.

EIn edler Ritter welcher unter Carolo König in Franckreich zu Feld gedienet hatte / sagte kurtz vor seinem Todt zu seinen Enickel/daß er sein Leben in dem Dienst GOttes / und deß Königs zugebracht / anjetzo habe er nichts mehr übriges / als seine Waffen und Pferdt. So du mich nun liebest/so verkauff dises alles/ und theile

daß Geld unter die Armen/ und Priester auß/damit sie für mich Meß lesen/ und mir mit ihrem Gebett verhülfflich seyn. Nach dem Todt deß Vetters verliebet sich der Enickel in das frische und adeliche Pferdt/ führet es mit sich anheimb/braucht es zu seinem Lust/ theilet aber hergegen deß abgestorbenen Vetters halben gantz nichts auß. Nach einem halben Jahr erschine der Vetter seinem untreuen Enickel/ sprechend: umb was ich dich gebetten/das hast du gantz unterlassen/ derenthalben ich dann unterdessen in dem Fegfeur grausambe Peyn leyden müssen: anjetzo bin ich durch GOttes Sententz entlediget / und fahre gen Himmel / du aber wirst bald sterben / und eben an demselben Orth gleiche Peyn/deiner eygnen begangnen Nachlässigkeit halben außstehen / jedoch wirst du hierdurch nit befreyet werden der anderen Peyn/die du mit anderen Sünden verdienet hast. Bald starb der Enickel mit Reu und Leyd dahin/ kam in besagtes Orth/ da er dann das

jenige/

jenige/ was er verdienet / leyden müßte. Lib. 2. apum. cap. 14.

2.

ZU Zeiten Caroli Magni befalch ein sterbender Soldat/ mit Namen Romanicus/ einem seiner Freunden/ daß er seine Waffen und Pferd verkauffen / und mit dem gelößten Geld seiner Seel ersprießliche Hülff leysten solte. Er thät es/ verkaufft alles/ behielte aber das Geld für sich/ und brauchte es zu vilen bösen Lastern. Nach dreissig Tag erscheinet ihme der Verstorbne im Schlaff/ verweiset ihme sein Untreu, und trohet ihm von GOtt grosse Straff / wofern er nicht über dise/ und andere begangene Sünden Buß thun werde. Aber nachdem er erwachet/ fahet er an in beyseyn seiner Gesellschafft solchen Traum zuverlachen/ und sihe/ eben dieselbige Stund/ wird er von dem Teuffel hinweck gerissen. Der Leib zwar wurde hin und wider auf dem Steinfelsen gantz zerschmettert/ die Seel aber wurde in die höllische Feurflammen geführt. *S. Anton. p. 1. hist.*

3.

ES hatte der H. Thomas von Aquin/ als er zu Paris studierte/ einen sehr gottsförchtigen und gelehrten Freund/ mit Namē Romanus/ diser erschine ihm nach seinem Todt zu Neapolis/ und sagte/ daß ihme von dem Bischoff zu Pariß die Vollziehung eines gewissen Testaments wäre anbefohlen worden. Wiewol er nun solches vollzogen/ weil er den jenigen Fleiß/ wie billich/ nit angewendet/ hab er solche seine Nachlässigkeit gantzer fünffzehen Tag in dem Fegfeur büssen müssen.

4.

ES hatte einsmahls ein frembder Pilgram einem Priester ein zottige Decken mit dem Beding verschaffet/ daß er für ihne GOtt bitten solte. Der Priester ware mit dem Geschänck zufriden/ thäte aber weiter nichts: kurtz hernach begab sich gemelter Priester in den Cistercienser-Orden/ und sihe/ einsmahls wird er im Gesicht in die Höllē verzuckt/ sihet daselbst ein grosse Mänge Teuffel/ welche die Seelen

der Verdambten zusammen trugen / die von etlichen angenommen/und andern aber nachmahls ihres Verbrechens halber gepeyniget wurden. Dannenhero dann geschahe, daß ein grosses Weinen und Häulen gehöret/ und ein grosse Zerrittung ohne alle Ordnung gesehen wurde. Der Mönch wurde durch dises Spectacul grausamb erschröckt/ verbarg sich derowegen in einen Winckel/ so lang/ biß sich der Obriste unter den Teufflen umbsahe/und fragte/ wem die zottige Decke/die dort lage/ zugehörte? Dem jenigen/ sagten etliche/ der dort verborgen stecket / sie ist ihme von einem Pilgram verschafft worden / das er hingegen sein Seel GOtt befehlen solle. Aber er hat es alles gantz und gar unterwegen gelassen. Als er solches hörte / nahm er die Decken / tauchet sie in ein stinckende und siedende Laugen / wurffe sie dem Mönch ins Gesicht/ welcher/ alsbald er erwachet / fieng er an überlaut zuschreyen: Helffet Brüder/ helffet. Die nahe neben ihm lagen / ermahneten

ihn/ er solt still schweigen / es wäre ja kein Gefahr / noch Feind verhanden. Aber es war vergebens / daß er schrye allezeit mehr und mehr: Ich brenne/ich sterbe. Derowegen stehen sie auf/kommen mit einem Liecht zu ihm / finden/ daß ihme daß gantze Gesicht von siedend / und stinckenden Wasser übel zugericht ist. Derohalben tragen sie ihn halb todt in die gemeine Kranckenstuben/da er dann nach lang außgestandner Chur seinen Irrthumb und Nachlässigkeit für den verstorbnen Pilgramb erkennet. Sihe/wie hefftig solcher Unfleiß GOtt mißfalle / und wie schwär er einen straffe. Cæs. lib. 12. cap. 41.

Den Todten nicht helffen.

UNter den jenigen / welche den Tugenden obligen / findet man bißweilen etliche / die dermassen eygennützig karg seynd/daß sie ausser demjenigen / worzu sie verbunden / gantz nichts andern / sonder alles miteinander ihnen selbst appliciren/und zueygnen. Da sie aber bißweilen einem andern

dern etwas lassen zukommen/ so vermeynen sie schon/daß sie gantz erarmet seyen/ja beklagen sich nit wenig/daß sie ihnen den Bissen Brodt gleichsamb auß dem Maul gezogen/und denselben einem anderen ertheilt haben / da sie doch selber dessen wol wären nöthig/ und bedürfftig gewesen. Dise Eygennützigkeit stehet einem adelichen Hertzen/eines Christen/gantz übel an/weilen er nachfolgen solle Christo dem HErrn / welcher / wie der Prophet Isaias redet/unsere Kranckheiten auf sich genommen / und unsere Schmertzen/die wir billich hätten tragē sollen/ selbst getragen hat. Ich zwar bin dergleichen Persohnen gantz nit neydig/ gönne ihnen auch ihren Gewinn gern/ weil sie hernach / wie man sagt / mit gleicher Müntz werden bezahlt werden. Dann es verhänget GOtt/ daß andere nach ihrem Todt / ihrer auch vergessen/ und daß keiner sey / der sie auß den Flammen deß Fegfeurs erretten wölle. Ja/da etlicher Lehrer Meynung ist / so werden dergleichen Per-

sohnen auch nicht theilhafftig deß jenigen Gebetts/ und der jenigen Hülff/ welche für sie verrichtet wird/ sondern Gott eygnet dieselbe den jenigen Seelen zu/ welche sich gegen den armen Seelen bey ihren Lebs-Zeiten gantz freygebig erzeiget haben.

1.

MAn liset/ daß ein Religioß etwas nachlässiger gewesen ist/ in Verrichtung deß jenigen Gebetts/ welches er/ laut seiner Regel/ für die Verstorbene verrichten sollen. Nach dem Todt erschin er einem andern auß seinem Orden/ und sagte ihm/ daß er in dem Fegfeur überauß grosse Marter leyden müßte/ und daß ihme die jenige Messen und Gebett/ die man für ihne verrichtet/ gantz nit zu gut kommen/ sonder daß sie GOtt anderen Seelen zugeeygnet habe/ und dises bloß wegen der Unachtsambkeit/ welche er gegen den Verstorbenen geübet/ jedoch werde ihme durch das jenige geholffen werden/ was man ins künfftig für ihn thun und aufopfferen werde. Alhier

ist

ist zu mercken/ daß sich GOtt in disem Fall seines höchsten Gewalts gebrauchet hab: dann dem Ordinari-Willen nach, welchen er seiner Kirchen hat offenbahret/ kombt das Gebett den jenigen zu gut/ welchen wir es zueygnen. In dem Annalibus der Franciscaner P. 2. lib. 9. c. 22.

2.

ETliche auß dem Cistercienser-Orden erschinen einsmals einem krancken Mönch/ und sagten/ daß sie deßwegen in dem Fegfeur aufgehalten werden/ dieweil etliche aus den Mönchen die gewohnliche und schuldige Hülffleistung unterlassen/ andere aber dieselbe dermassen laulich verrichtet/ daß sie es fast nichts geholffen hätte. Sie solten aber sehen/ was si thäten: dann hierdurch wurden sie nicht allein den Abgestorbnen beschwärlich seyn/ sonder wurden ihnen auch selbst ihr eygne Verdambnuß durch Hindansetzung ihrer schuldigen Pflicht/ gewaltig häuffen und mehren. In Spec. Tom. 2. dist. 9. cap. 143.

3.

JN dem Closter der Empfängnuß unser lieben Frauen / in der Insul Palma / so eine auß den Canarien Insulen ist / war Fr. Joannes de Via, ein Franciscaner / ein Mann grossen Tugend / gestorben / dessen Zell Fr. Ascensus, ein andächtiger Novitz / nach dem Todt besagten Manns versehen thäte: Als nun der Novitz einsmahls bettete / sahe er neben ihm einem Geistlichen Mann stehen / welcher mit grossem Glantz und Schein umbgeben war / doch dörffte er weder dises / noch das andermahl auß Forcht fragen / wer er wäre. Zum drittenmahl aber / wird er ein wenig etwas behertzters / und fraget ihn / was er wölle / wer er sey? Ich / sagte er / bin Fr. Joannes de Via, welcher ich auß GOttes Barmhertzigkeit unter die Zahl deren / zu der ewigen Seeligkeit erwöhlten / gehöre / doch thue ich solcher Seeligkeit noch nicht geniessen / dieweil ich bey meinen Lebszeiten etliche Seel-Aembter versaumbt hab. Ich bitte dich so vil nur immer

im̃er möglich/ du wöllest dich doch bemühen/daß sie jemand an statt meiner verrichte. Bald erzehlets der Novitz dem Guardian, welcher alsbald Anordnung thät/ daß seinem Begehren ein Genüge geschehen/ nachdem nun alles verrichtet worden/ erschine der Fr. Joannes dem Novitzen mit grossem Glantz aufs neue/ hatte den H. Franciscum/ und den H. Bernardinum zu Gefährten/und sagte für die erwisene Lieb Danck.

4.

ANdere hingegen seynd mit einer recht Christlichen Großmütigkeit begnadet/ unangesehen sie erkennen/ daß sie selbst viler Genugthuung bedürfftig seynd/ so vertrauen sie doch auf GOttes Barmhertzigkeit/ und erzeigen sich barmhertzig gegen denen/ welche allbereit verschydē seynd/derowegen so bald sie habē verrichtet/ was sie anderen von Rechts wegen schuldig seynd/ so ertheilen sie das übrige alles den armen Seelen dermassen freygebig/ daß sie ihnen gantz nichts

behal-

behalten / welche Lieb dann der Allmächtige GOtt nit allein hundertfältig / sonder auch mit vil grösserem Lohn zu belohnen pfleget.

Es erzehlet Dionysius Carthusianus, daß die H. Jungfrau Gertrudis mit höchster Lieb alle ihre Genugthuung den Seelen in dem Fegfeur zu schencken pflegte: damit sie aber solche Genugthuung wol anwenden möchte / so bate sie GOtt / daß er solche Seelen benennen wolte / welche am allerschwäristen gepeyniget werden. Wie nun GOtt ihr Bitt annambe / also ließ sie vom Betten und Ubung allerley Bußwercken nie ab / biß sie alle die jenige Seelen errettete / welche ihr GOtt benennet hätte. In disen Wercken der Liebe thäte die gottseelige Jungfrau veralten: Aber kurtz vor ihrem Todt wurde sie vom Teuffel dermassen angefochtē / daß sie auch zum öffteren bey sich selbst sagte: O ich elendes Mensch / jetzt sterb ich ohn alle Genugthuung dahin / welche ich für meine Sünd schuldig bin / weil ich alles das jenige / was

was ich bißhero gethan/anderen Seelen geschencket hab. Ach wie werde ich armes Mensch in dem Fegfeur nit gemartert werden? In mitten solcher Angst erscheinet ihr Christus ihr Bräutigamb/und spricht: was ist das/ Gertrudis/daß du dich also bekümmerst? Ich bekümmere mich HErr/ sagt sie/daß ich anjetzo sterbe/un̄ nichts hab/womit ich meine Schuld bezahlen könne: dann was ich gehabt/ das habe ich alles den Abgestorbnen geschencket. Mein Tochter Gertrudis/ sagt Christus widerumb damit du sehest/ wie angenehm mir dein Lieb geweßt sey/ welche du gegen den armen Seelen/ erwisen hast/ so schenck ich dir zur Belohnung alles das jenige/ was du für deine Sünden schuldig bist. Uber dises/weil ich vor Zeiten für ein weniges hundertfältigen Lohn verheissen/so will ich anjetzo mein Hand erweiteren/und dich in der him̄lischen Seeligkeit mit einer vil stattlichern Glory begaben/will auch verschaffē/daß dir/alle die jenige Seelen/ welche du erlöset/ bey

bey deinem Todt beystehen / und dich hernach mit grossem Triumph in den Himmel begleiten sollen.

5.

ANdere seynd zum dritten mit einem solchen Eyffer der Seelen entzündet / daß sie der Seelen in dem Fegfeur / als welche nunmehr in einem sichern Stand seynd / gantz vergessen / sondern alle ihre Werck für die jenige aufopffern / welche in Todtsünden stecken / für welche sie dann embsig bitten / daß sie Gott bekehren / und widerumb zu Freunden annemmen wölle. Dises ist freylich wol ein Werck grosser Liebe / und mächtiges Verdiensts: doch ist es mit dem jenigen / was wir bißhero gesagt / nicht zu vergleichen / massen dann solches GOtt der Allmächtig selbst den Beltrandum, auß dem Orden deß H. Dominici, gelehret hat. Es pfleget diser Mann den Seelen im Fegfeur gantz und gar zu vergessen / und bloß für die jenigen zu betten / die da in Todsünden steckten. Als er nun deßhalben von einem befragt wurde / gab er

er zur Antwort: Die Seelen in dem Fegfeur seynd ihrer Seeligkeit versichert/ die aber in Todtsünden stecken/ die stehē noch in höchster Gefahr. Darauf sagte der ander: wie wann dir 2. arme Menschen begegneten/ deren der eine gantz gesund/ der ander aber an seinem Leib allenthalben verwundet wäre/ welchem auß disen beyden woltest du helffen? Dem jenigen/ sagt er/ der ihme selbst nit helffen kunte. Solche Menschen seynd die Seelen im Fegfeur/ antwortet der ander wider/ als welche keinen Mund haben/ mit welchen sie bettē/ keine Händ/ mit welchen sie arbeiten können. Die Lebendige hergegen/ haben einen Mund/ mit welchen sie ihre Sünd beichten/ sie haben Händ/ mit welchen sie Buß thun/ und also die Seeligkeit erlangen können. Dises/ wiewol kräfftige Bedencken/ bewögte den Menschen nicht/ biß ihme bey natürlicher Weil ein gantz erschröckliches Gespenst erschine/ und ihme mit einem Spieß/ welchen es in der Hand hatte/ den Todt trohete/ durch
wel-

welches er dann dermassen erschröckt wurde / daß er nicht allein die gantze Nacht ohne einigen Schlaf zubrachte / sondern auch seine Mainung veränderte / und hinfüro für die Seelen zum öfftern opfferte / und mit weinenden Augen bettete. Allhier ist meines Erachtens wol zumercken / daß man mit einem einigẽ Werck zugleich den Seelen in dem Fegfeur / und auch den jenigen / die in Todtsünden stecken / dienen und helffen könne / den Verstorbnen zwar durch die Gnugthuung / derẽ die / so in Todtsünden stecken / unfähig seynd / disen aber mit der Impetration oder Erlangung / indeme man ihnen nemblich von Gott solche Gnad / und innerliche Bewegung erlanget / krafft welcher sie von Sünden auffstehen, uñ Buß thun; dahero ist an etlichen Orthen ein gewaltig schöner Gebrauch / daß man Abends mit einem Glöcklein auf der Gassen herumb gehet / und das Volck bittet / daß es so wol für die jenige / so in Todtsünden seynd, als für die Seelen im Fegfeur bettẽ wölle / gleich-

samb

samb wolte man hierdurch andeuten / und zuverstehen geben / daß man zugleich / und mit einer Mühe / so wol disen / als jenen helffen könte. Eben dises können auch thun / die da Meß lesen / betten / Allmosen geben / etc. Umb den Wolstand der Römischen Catholischẽ Kirchen / umb Frid zwischen Christlichen Fürsten / umb glücklichẽ Außgang eines gewissen Vorhabens / umb glückseelige Reyß / Schiffahrt / umb Erlangung eines leiblichen Erbens / etc. Dañ dise Sachen köñen sie so wol zu jetzt besagtem Intent, als für die arme Seelen aufopfferen / ja sie werden vil eher das jenige / was sie begehren / erlangen / indem sie zugleich GOtt ein angenemes als da ist die Barmhertzigkeit gegẽ den armen Seelen / üben / und ihnen also Fürbitter / nemblich alle die jenigen Seelen / so sie erlösen / werden zuwegen bringẽ. Und zwar ist es sehr wol zubedencken / daß der meiste Theil obbesagter Sachen aller Genugthuung unfähig seynd / da hingegen die Seelen derselben mit ihrem höchsten Nutzen geniessen können.

Glei-

Gleicher Ursachen halben köñen die jenigen der Verstorbnen ingedenck seyn/welche auß angeregter Mainung eintweders Meß lesen/oder aber andere gute Werck zu Ehren der Himelkönigin/ deß H. Antonij von Padua/der Englen/und anderer Heiligen verrichten lassen: dann durch Ubung dergleichen Werck/sagt man Gott Danck für die jenige Gnad/mit welcher er erst gedachte Heiligen hie auf Erden begnadet hat, und für die Glory/welche er ihnen anjetzo im Himmel ertheilet: darnach geben wir auch zuverstehen/ daß wir uns ob der Heiligen Glückseeligkeit höchstens erfreuen. Nun aber ist in dem guten Werck noch übrig die Genugthuung/ deren die Heiligen nit bedörffen/als welche allbereit von allẽ Schulden entlediget worden: dahero kan dieselbe zugeeygnet werdẽ den armen Seelen/ mit angehengter Bitt/ daß eben die jenige Heiligen/ die wir ehren/ deroselben wöllen eingedenck seyn. Auß disem mercken wir nun/daß wir uns zugleich/ und auf einmahl/so

wol

wol die Seeligen im Himmel / als die Seelen in dem Fegfeur zu Freunden machen / und uns beyder Schutz und Schirm nit vergebens trösten können. Wurde der jenige nit billich für einen Tyrannen gehalten werden / welcher dem armen Volck durch auß nit wolte zu Hülff kommen / da er es doch gar leicht und mit schlechter Mühe thun könte? Ich lebe der gäntzlichen Hoffnung / daß hinfüro keiner mehr werde gefunden werden / welcher die Hand nit anlegen / und den armen Seelen tröstliche Hülff leysten werde.

U.

Ungehorsamb.

AUß der Cistercienser und Franciscaner Histori ist bekant / daß ein Ordens-Persohn zum Fegfeur verordnet worden / weil er mit ungestümmen Bitten den Diaconat heraus gepresset.

W.

Unordentliche Wahl.

MAn liset / das die Mönch eines gewissen Closters ihrem krancken und nunmehr sterbenden Abbten die Er-

Erwöhlug eines Successoris oder Nachfolgers frey heimbgestellet. Der gute Mann / ob er zwar sonsten eines Exemplarischẽ Lebens und zugleich eines hohen Verstands ware / nichts desto weniger wurde er von gar zu grosser Neygung zur leiblichen Freundschafft dahin bewögt, daß er solche Würde seinem Enickel einem / welchen er von Jugend auf in dem Closter wol erzogen hätte / ertheilet: dannenhero beruhete der gantze Irrthumb deß sterbenden Abbts allein in dem / daß er ihm seines Enickels Beförderung mehr / als deß Closters Wolfahrt / hatte lassen angelegen seyn. Diser jetzt gemelte Abbt hatte noch bey Lebs-zeiten im Brauch / sich unterweilen an einen sehr lustigen Orth zuverfügen / und sich daselbst / theils in Anschauung allerley schönen herfür wachsenden grünen Pflantzlein / theils mit dem sanfft-rauschenden Wasserbrunnen zuerlustigen. Gleichen Brauch hielte sein Successor und Einickel auch und sihe einsmahls hörte er auß dem Brunn ein klägliche Stimm / die

die da zum öfftern schrye / wehe mir / wehe mir: Auß Beschaffenheit deß kläglichen Heulens vermercket er / daß es die Stimm seines verstorbnen Vetters wäre: fasset ihm derowegen ein Hertz / fragt ihn / wer er sey / und was Ursachen er also kläglich lamentirte? Ich / antwortet er / bin dein Vetter / und deinetwegen / daß ich dich nemblich zu einem Abbt / und meinem Successore ernennet / muß ich allhier in dem Feur gepeyniget werden. Damit du aber die Grösse diser meiner Peyn erkennen mögest / so wirff alsbald einen meßingen Leuchter in diß Wasser. Es geschahe und sihe / alsbald thäte der Leuchter in dem Wasser / als wie das Wax in dem Feur zerschmeltzen. In vita Illust. Vir. Ord. Cisterc.

3.

Gar zu strenge Zucht.

IN einem Closter Cistercienser Ordens starb einsmals ein Abbt / welcher zwar eyfferiger / aber doch gegen den Seinigen ein gar zu strenger Mañ ware, Als nun seinen Todt die H.

Ludgardis verstanden / welche ihrer Heiligkeit halber/er allezeit sonderlich geliebt hätte / wurde sie gantz traurig und betrübt/ fienge an bey dem HErrn mit Fasten / und allerley Leibs-Casteyungen anzuhalten/ daß er doch die Seel deß Abbts aus dem Fegfeur erlösen wolte. Bald wurde ihr geantwortet/ sie solte nur guts Muths seyn/ sein Seel soll ihres Gebetts halber gar bald der ewigẽ Ruhe theilhafftig werden. Aber die H. Ludgardis hielte auß grosser Liebe gegen ihrem Nächsten ferner an / da sie GOtt je einer Tröstung würdigen wolte / so solte er solche der Seelen in dem Fegfeur erweisen / er wäre derselben der Zeit gantz nicht fähig / wolte auch mit Weinen nit eher nachlassẽ/ biß sie wisse/ daß die Seel ihrer Peyn befreyet wäre. Was wolte der einige HErr thun? Er könte sein vilgeliebte und hochbetrübte Dienerin nicht weiter betrüben/ thut derowegen alsbald die Seel ihrer Peyn erledigen/ stellet ihr sie dar/ und sprach: Da hast du die Seel/ für welche du

so embsig gebetten hast. Bald fiel Ludgardis auf seine Knye darnider / saget GOtt für die erwisene Wolthat Danck / der Verstorbene aber Ludgardi seiner Fürbitterin. Hernach erscheinet er ihr zum öfftern in grosser Klarheit / deutet ihr unter anderen an / daß er gantzer eylff Jahr in dem Fegfeur hätte büssen sollen / wann sie nicht so kräfftig für ihne gebetten hätte. Surius 16. Junij, am 4. Capitel / im Leben der H. Lugardis.

Gar zu linde Zucht.

1. Gesicht.

EIn Engelländischer Religios sahe in seiner wehrenden Verzuckung einen Geistlichen Prælaten im Fegfeur welcher jetzt im Feur / jetzt in einem Bad mit Schwefel und Bech vermischt / grosse Marter leydet. Als er aber befragt ware / warumb er also gepeyniget wurde / gab er zur Antwort: Ich werde so streng geplaget wegen meiner Unterthanen Sünden / welche ich auß eytler Forcht nicht gestrafft habe / damit ich nicht meines

Ambts entsetzet wurde. Carthusianus de 4. Noviss. 47.

Zärtling.

2. Gesicht.

JCh sahe / spricht gemelter Mönch / an dem angedeuten Orth / wie etliche feurige Kohlen ohne Unterlaß in dem Maul umbwelzeten / dieweil sie zarte Kräuter / Spezerey / und allerley Ops / Lust halber genossen.

3. Gesicht.

JCh sahe / sprach er ferner / etliche fromme Religiosen bittere Schmerzen außstehen / daß sie ab ihrer zierlichen Händ und Finger ein Wolgefallen gehabt.

4. Gesicht.

JCh sahe einen Soldaten einen Falcken tragen / welcher ihme die Händ jämmerlich zerrisse / dieweil er sich mit der Falcknerey zu sehr erlustiget hätte.

Anderer Theil.

Seelen-Hülff/

Das ist:

Mittel/ die lieben armen Seelen auß dem Fegfeur zu erledigen.

Das erste Mittel.

Meß-Opffer.

EIn Jüngling / mit Namen Juna/ war in einer Schlacht von dem Feind nicht allein tödtlich verwundet / sonder auch endlich gar von dem Feind gefangen worden. So bald man nun ihm seine Wunden geheylet/ schluge man denselbigen in die Eysen/ doch mit unverhofftem Außgang: dann ob dieselbige schon niemand auflösete/ so löseten sie sich doch selber auf/und fielen ihm von den Füssen. Man legte ihm sie zwar zum öfftern widerumb an / aber wie zuvor/ seynd sie von seinen Füssen ohne jemands Hülff herab gefallen/also wurden sie noch zum öfftern durch unsichtbare Händ zerbrochen. Sein Herr verwundette sich zum höchsten/fragete

derowegen den Gefangnen durch was für ein Kunst er solches zuwegen bringe: durch keine/antwortet er/ sondern ich hab einen Bruder/ der ein Priester ist / welche ohne allen Zweiffel das Opffer der H. Meß für mich zum öfftern aufopfferet/dieweil er nit anderst vermeynet / als daß ich neben anderen in der Schlacht gebliben sey. Ich zweifle gantz nicht , wann ich in der Schlacht gebliben/und in das Fegfeur kommen wäre / daß er mich allbereit darauß erlediget hätte. Er ward einem anderen Herrn verkaufft / aber was für ein Gnad er bey dem vorigen genossen/ eben derselben genosse er bey dem andern auch/indeme ihme gleichfalls die Ketten allezeit von den Füssen fielen / weil man derowegen vermerckte / daß diser Mensch von keinen Ketten und Banden könte gebunden bleiben/ wurde ihm frey gestellt/ ob er sich wolte ranzioniren? Er nimbt die angebottene Gnad an/ verbirget sich/ ziehet darvon / kombt zu einem Bruder/erzehlet ihm alles das jenige/was

ihme

ihme so wol in seinem Wolstand / als in seinem gehabten Unglück begegnet wäre / vermerckt also endlich / daß ihme eben dieselbige Täg die Band am allermeisten aufgelöset worden / an welchen sein Bruder das Ambt der H. Meß für ihne gehalten hätte. Beda l. 4. Hist. c. 22.

2.

ES ist einsmahls einer von den Persianern gefänglich eingezogen / und in ein gewisse Gefängnuß, so man Letten / das ist / die Vergessenheit zu nennen pflegte / geworffen worden. Dann niemand wurde auß derselbigen entlediget / biß er gestorben war. Wie ihn dann seine Eltern allbereit für todt hielten / liessen sie Jährlich das Opffer der H. Meß dreymahl für ihn aufopffern. Das vierdte Jahr macht er sich auß der Gefängnuß ledig, kombt in sein Vatterland / wird von den Seinigen nicht als ein Flüchtiger / sonder als ein Neu-erstandener empfangen. Als ihm nun die Seinige / nach beschehner Glückwünschung anfiengen

zuerzehlen / was für ein grosse Sorg sie seiner Seelen halber gehabt / und wie sie Jährlich das Opffer der H. Meß für ihn dreymahl / als nemblich an der H. drey König-Tag / an Ostern und Pfingsten / aufopffern lassen / er-sinneret er sich gleichfals / und fanget an zu erzehlen / wie ihne eben dieselbige Täg in seiner Gefängnuß ein gewisser mit grossem Schein umbgebener Mensch befreyet / und von seinen Banden erlediget hab / da er doch die andere Täg in gefänglicher Verhafft verbleiben müsse. Baron. Tom. 8. An. 614.

3.

ALs in einem Bergwerck die Berghauer ihrer Arbeit gantz fleissig oblagen / geschahe es / daß ein mächtiges Stuck von dem Berg einfiele / und sie alle miteinander begrube / einen allein außgenommen / welcher sich etwas ferner in ein gewisse Grufft gelassen hatte / aus welcher er gleichwol nicht widerumb zuruck könte herauß kommen / weilen der Eingang in dieselbe gantz verfallen war. Deß guten Mañs

Weib

Weib wolte die Unkosten / welche sie sonst auff die Begräbnuß hätte wenden müssen/ihme gleichfalls zu Gutem anlegen : Läßt derowegen unterschydliche Messen für ihn aufopffern / theilet auch noch zum Uberfluß täglich unter dem Seel-Ambt Brodt/ Wein/ und ein gewisse Wachskertz auß.

Als sie nun einsmahls in die Kirchen gieng/und dem Seel-Ambt/welches für ihren Mann gehalten wurde/ wolte beywohnen/ begegnet ihr der Teuffel in Menschlicher Gestalt/gabe vor/ daß das Ambt allbereit fürüber wäre. Nach fast verloffenem Jahr / indem man nahe bey dem zuvor verfallenen Orth widerumb aufs neue anfieng zu graben/höret man ein gantz klägliche Stimm/welche gantz flehentlich batte/daß man an demselben Orth nit graben / und also einen neuen Fall verursachen wolte. Derowegen fahet man an auf einer andern Seyten zugraben/ und machet dem armen verfallenen Menschen ein Loch/durch welches er/ mit aller Umbstehenden höch-

sten Verwunderung/nit allein unverletzet/sonder auch gantz schön/und wolgestalt herfür kroche. Als er nun gefragt wurde/welcher Gestalt er doch so vil Monat sein Leben hätte fristen können/gab er zur Antwort/ daß ihme daß gantze Jahr über/ausser drey Täg ein Kertzen/ ein Brodt/ und ein Krug Wein wäre gebracht worden. Wer aber der jenige gewesen/der ihme in diser Noth so getreu gedienet / könne er nit wissen. Das Weib gedenckt der Sachen etwas fleissiger nach/ hält ein Zeit gegen der anderen / vermercket endlich/ daß das jenige Allmosen ihrem Mann sey zu Gutem kommen / welches sie für ihne in der Kirchen pflegte aufzuopfferen. Petrus Cluniacensis, lib. 2. mirac. cap. 2.

Auß dergleichen Exempel schliesset der H. Gregorius / daß dises Opffer ein sonderbare Krafft habe die Band deß Fegfeurs aufzulösen.

4.

Es ware die Schwester deß H. Malachiæ, Bischoffs in Irrland/tods ver-

verfahren/ und sihe/ etlich wenig Täg nach ihrem Todt höret der Bischoff ein Stimm/ die ihn berichtet/ sein Schwester stunde in dem Vorschopff der Kirchen/ und sey schon ein gantzes Monat verflossen/ daß sie auch nicht einigen Bissen Brodts gekostet habe. So bald der Bischoff vom Schlaff erwachet/ erinnert er sich/ das eben allbereit so vil Zeit verflossen wäre/ innerhalb welcher er kein eintzige Meß für seine Schwester gehalten hab. Fahet derohalben dasselbige/ was er ein Zeitlang unterlassen/ wider an zu üben/ und zwar nicht ohne Nutzen/ seytemahlen kurtz hernach sein Schwester allbereit auf der Kirchschwell/ doch in einem schwartzen Kleyd/ gesehen worden. Der Bischoff fahret mit seinem angefangenen Meß-halten immer fort/ und sihe/ sein Schwester läßt sich in einem weißlechten Kleyd zwar schon in der Kirchen/ doch noch etwas ferr von dem Altar sehen/ biß sie endlich den anderen Tag hernach in einem gantz weissen Kleyd/ mit einer schönen weissen

Gesellschafft umbgebē / gar biß zu dem Altar hinzu tratte / welches dann dem H. Malachiæ ein gewisses Zeichē war / daß sie / Krafft der gehaltnen Messen / von der Straff deß Fegfeurs erlediget / und in die Zahl der seeligen Außerwöhlten GOttes wäre versetzt worden. Surius den 5. Tag Novemb. c. 6.

5.

ALs Fr. Joannes von Aluernia einsmahls an aller Seelen Tag mit sonderer Andacht Meß gehalten / hat er den himmlischen Vatter unter der Wandlung / umb seines Sohns / und umb dessen am Creutz vergossenen Bluts willen gebetten / daß er doch die Seelen auß dem Fegfeur erlösen wölle. Und sihe / eben denselben Augenblick sihet besagter Geistlicher unendlich vil Seelen / als helle Feurfuncken aus einem brennenden Ofen / in den Himmel steigen. Antoninus 3. part. tit. 24. cap. 8. §. 15.

6.

ALs einer für die Abgestorbene Meß lase / und sagte: Agnus Dei, &c. dona

cis

cis requiem, daß ist/ O du Lamb GOt-tes/ rc. verleyhe ihnen die ewige Ruhe, höret er von weitem ein Stimm / die da schryre/ und sprach: Eylet/ eylet/ kombt/ laßt uns den Friden nemmen/ dann die Meß gehet zum End. Eben zur selben Zeit wurde er verzuckt, und sahe ein unzahlbare Menge der Seelen/ die hinzu giengen/ und den Friden empfiengen: nach solchem giengen sie wider zuruck/ und ermahneten die andern Seelen/ daß sie eylen solten / ehe die Meß vollendet wurde. In solcher Verzuckung blib gedachter Priester / mit höchster Verwunderung alles Volcks / unter der Zeit der Prim an/ biß auf die Non. Als er wider zu sich selbst kame/ vollendet er die Meß/ hernach wurde er von dem Abbt gefragt/ was er doch gesehen? Er erzehlet es/ und kurtz hernach stirbt er mit grosser Auferbauung. Hierauß kan man nun mercken/ obwohl die Christliche Kirch geordnet/ daß in dem Seel-Ambt kein Frid für die Lebendige begehret/ sonder GOtt gebetten wird / daß er sol-

chen den Verstorbenen verleyhen wölle. Cantiprat, l. 2. c. 53.

7.

Es wird geschriben / daß einmahls ein Priester bey seinem Bischoff angeklagt worden / daß er nur stäts Seelenmessen lese / darumb ihm dann das Meßlesē gäntzlich eingestellt worden. Als aber der Bischoff hernach einsmahls über den Freythof gieng / sihe / da stunden die Todten / jeder mit seinem Handwerck-Zeug auf / fiengen an ihme zu trohen / und untereinander selbst zu reden / sprechend: Diser ist der jenige Bischoff / welcher uns für sich selbst nit allein keine Hülff leystet, sonder auch noch den guten Priester / von deme wir bißhero vil Gutes empfangen / verhindert; wird er sich nit bessern / solle er bald an unsern Reyen und Todten-Tantz geführet werden. Der Bischoff wurde durch dise Betrohung erschröckt, stellet dem Priester das Meßlesen nit allein widerumb frey heimb / sondern thäte sich auch selbst umb Erledigung derselben Seelen

len mit allem Ernst bewerben. Tomo 2. speculi, dist. 9. c. 185.

8.

NAchdem der H. Nicolaus von Tolentin / zum Priester geweyhet ward / pfleget er mit grosser Andacht für die arme Abgestorbene / so in dem Fegfeur seynd / zu bitten / und sonderlich nahme dise sein Andacht zu / da er in der Wüsten zu Valimanesse / nahet bey Pisa gelegen / wohnete: welche mitleydentliche That also võ den Seelen selbst erkennet worden / daß einsmahls im Namen ihrer aller / eine unter ihnen absonderlich ihr grosse Noth ihme anzuzeigen erwöhlt / und zugeschickt worden / welche von dem heiligen Mann durch die H. Meß Hülff begehren solte. Die abgestorbne Seel gieng auf einen Sonntag in der Nacht, nach vollendter Metten / da er seinem Brauch nach dem Gebett oblage / zu ihm / und hat ihn bey seinen Namen genennet / und zu ihm gesagt: du Mensch GOttes / sihe mich an; als sie der H. Mann angesehen / hat ers

nit

nit gekennet/ wiewol er sie in dem Leben gekennt hätte/ so hat er letztlich gefragt/ wer sie wäre/? Sie antwortet ihm/ ich bin der Pellegrim von Ausiniense/ der in Lebszeiten in diser Wüsten dir hat pflegen zu dienen/ nun bin ich todt/ und befinde mich mit grosser Anzahl Seelen in grosser Peyn/ und bin von gemelten Seelen geschickt worden/von dir Hülff zu begehren/damit du uns mit deinen H. Messen und Opffer auß disen Martern und Peynen/ mit welchen wir geplagt seynd/ erledigen wöllest/ welches/ wann du thun wirst/werden wir erlediget. So antwortet der H. Nicolaus: Mein Erlöser wölle euch durch die Verdienst seines kostbarlichen Bluts/ mit welchem ihr seyt erkaufft worden/gnädiglichen helffen und erlösen/ mein lieber Bruder/dieweilen es Morgen Sonntag ist/ darff ich kein Meß für die abgestorbene Seelen lesen/ dieweilen ich auch muß das Sonntägige Ambt singen. Als die arme Seel dise Wort höret/ hat sie erbärmlich zu ihm gesagt:

Komb/

Kombt/kombt/Ehrwürdiger Vatter/ und sihe/ ob dir gebühret/ daß du uns dein Hülff/ so wir von dir also erbärmlich begehren / abschlagen thust. Ich bitte dich/ du wöllest mir nit verwaigeren/ was wir von dir begehren / und als sie diß redete/ hat sie ihn gebetten/ er wolle doch ein wenig mit ihr gehen/ und führet ihn auf ein Seyten der Wüsten/ allda der H. Mann ein grosse Anzahl Seelen / die in einem grossen Feur brenneten / gesehen / welche alle zugleich mit erbärmlichen Gebärden gebetten/ er wölle doch für sie Meß lesen/ sintemalen vil unter ihnen wurden erlöset werden; als der H. Mann das grosse Elend gesehen/ hat er ein so grosses Mitleyden gehabt/ daß er in ihrer Gegenwart vil Zäher vergossen/ mit Versprechen/ er wolte thun / was sie von ihm begehren/ er ist widerumb ins Closter gangen/ und hat dise Sach dem Priori offenbahret/ und ihne gebetten/ er wolle ihm doch erlauben/ daß er möchte denselben Tag für die gemelte Seelen Meß lesen / auf welche Bitt

ihme

ihme der Prior gesagt/ es soll ihm nit allein für denselbigen Tag/ sonder so lang es ihm belieben wurde/ erlaubt seyn. Als er solche Erlaubnuß bekommen/ hat der H. Mann denselbigen Tag/ und vil andere/ mit solchem Eyfer und Inbrünstigkeit/ auch Vergiessung viler Zähern/ Meß gelesen/ und offt gantze Nächt für die Seelen im Gebett zugebracht/ und die Meß und Fürbitt deß H. Manns seynd so kräfftig gewesen/ das acht Tag darnach ihme widerumb der gemelte Pellegrim erschinen ist/ und gesagt/ die grosse Zahl der Seelen/ die er gesehen hätte/ wäre auß ihrer Peyn durch seine Messen und Gebett erlediget/ und daß er im Namen ihrer aller ihme grossen Danck zu sagen/ kommen wäre.

9.

Es war in Sachsen/ in der Stadt Paterborn, in dem Closter St. Peter und Paul genannt, ein Mönch/ der hieß Vamantius/ welcher/ als er betrachtet/ wie groß die Schmertzen und Müheseeligkeiten der armen Seelen

in dem Fegfeur wären; hat er sich so starck über sie erbarmet/ daß er zu Erledigung derselben GOTT den Allmächtigen stäts in seinem Gebett anruffte/ und sonderlich in der H. Meß/ damit er sie von gemelter Peyn erledigen möchte/ die Seelen haben dises sein inbrünstiges Gebett/ daß er von Grund seines Hertzens auß tragender Lieb und Mitleyden hatte aufgeopffert/ mit danckbarem Gemüth angenommen und einsmahls zum Zeichen/ daß vil Seelen durch sein Gebett und H. Messen erlediget wären worden/ als er nach der letzten Collecten und Gebett in der Meß/ wie allezeit der Brauch ist/ das Requiescant in Pace sprache/ das ist/ sie ruhen im Friden/ so ist ihme von den Seelen selbst zweymahl geantwortet worden: Amen, Amen. Und obwol er über die unzahlbare Stimmen/ die ihme also antworteten, zum theil etwas erschrocken/ und sich entsetzet hatte/ doch ist es ein Ursach gewesen/ daß er darnach mit noch grösserer Andacht und Lieb für sie

Meß lesen thäte. Henricus Granata ; dist. 3.

Das andere Mittel.
Indulgentz oder Ablaß.

I.

WAnn einer den Seelen mit dem Ablaß helffen will/ muß er einen grossen Glauben auf den Ablaß haben/und selben hoch achten: Als welcher eines unermeßlichē Werths/und GOtt dem HErrn sehr angenemb ist/ wie in dem Buch der Ofenbahrung der H. Brigittæ von einer gewissen außländischen Frauen gelesen wird / welche/als sie zu Rom kranck lage/ sprach sie einsmahls lachend/ in Gegenwart der H. Brigittæ: Man sagt/an disem Orth seye Nachlassung der Schulden und Peyn; und GOtt ist zwar nichts unmöglich; aber ich erfahre/daß ich jetzund Peyn genug leyde. Den andern Morgen hörte die H. Brigitta ein Stim welche zu ihr also sprache: Geliebte Tochter/ dises Weib ist mir angenem/ so wol wegen ihres guten Lebens/daß sie führet/ als auch weilē sie

ihre

ihre Töchter in meinem Dienst aufferzogen. Aber nichts destoweniger muß sie durch dise Kranckheit ihre vorbegangene Sünd bezahlen und büssen / sage ihr / daß der Ablaß der Kirchen zu Rom vor meinen Augen mehrer gelte und vermöge / als man vermeynt: dann sintemahlen die Genugthuung oder Bezahlung mit der Schwachheit und Zahl der Schuldē correspondiren und übereins kommen muß / die Schulden aber so vil / und so schwär seynd / also geschicht gemeiniglich / daß die Menschen in so kurtzer Zeit / als sie leben / all Schuld nit bezahlen / noch für selbige genug thun könten / aber durch Krafft deß Ablaß wird eintweders die gebührende Straff gantz und gar verzyhen / und ausgelöscht / oder aber etwas gemindert und verkürtzt / und denjenigen / so von disem Leben mit wahrer Reu und Leyd abscheydē / und den Ablaß erlanget haben / werden nicht allein alle ihre Sünden / sondern auch die Straff / welche sie für selbe hätten müssen außstehen / nachgelassen / und ver-

verzyhen / derowegen ermahne und sag diser Krancken / daß sie in ihrer Kranckheit Gedult trage / ich wöll ihr schon geben / was zu ihrer Seel Seeligkeit gedeylich und nutz seynd wird. Lib. 6, cap. 102.

1.

Valor und Werth deß Ablaß.

ES hatte Fr. Bertholdus von dem Pabst Gewalt überkom̃en / das er etlicher Täg Ablaß ertheilen könte / alle den jenigen / die seine Predigen hören wurden. Einsmahls geschahe es / daß er seinen Zuhörern 10. Täg Ablaß ertheilete: Nach verrichter Predig kom̃t zu ihm ein armes Weib / begehret von ihm ein Allmosen. Er antwortet ihr mit hertzlichen Mitleyden: Mein Schwester / ich hab weder Gold noch Silber / noch etwas anders auf diser Welt / daß ich dir geben kunte / was ich aber habe / daß gib ich dir: Im Namen deß HErrn schenck ich dir zehen Tag Ablaß / welche du verdienet / dieweil du das Wort GOttes von mir gehöret hast. Gehe derowegẽ alsbald

zu

zu dem Wechsler/ und laß solchen Ablaß wögen / was er dir nun dafür geben wird/ dessen gebrauche dich zu deiner Nothdurfft. Das gute Weib gehorchte einfältig, gehet zu dem Wechsler/ erzehlet ihm das jenige/ was ihr befohlen worden. Er fieng an den Ablaß deß Paters zu verlachen/ doch fragte er schertzweiß/ was sie, dafür begehre? so vil/ spricht sie/ als er wögen wird. Der Wechsler wird etwas lustigers/ nimbt die Waag in die Hand / und legt auf die eine Seyten ein Julier / das ist nach unser Müntz zehen Kreutzer. Das Weib spricht über die ander Waagschüssel den Ablaß auß/ und sihe/ alsbald sancke dieselbe untersich / darauf der Julier lage/ stige übersich/ gab also zuverstehē/ daß der Ablaß weit schwärer wäre. Der Wächsler laßt das Schertzen bleiben/ entsetzt sich ob disem nit wenig / leget allezeit einen Julier nach dem andern zu/ biß er ein solche Summa machet/ mit welcher dem armen Weib könte geholffen werden / alsdañ stund erst die Waag recht ein.

Auß

Auß disem/ was gesagt worden/ sollen wir billich ermuntert werden/ den Ablaß hoch zu schätzen/ und uns befleissen daß wir denselben so wol für uns/ als für die Seelen deß Fegfeurs erlangen/ uñ nit allein uns/ sondern auch die lieben Seelē auß so schwärer Peyn erretten kōñen. Und gewiß/ wer will den jenigen nit für einen Tyrannen halten/ welcher ein so leichte Mühe fliehen will/ sonderlich wann uns die Abgestorbene eintweders mit Blut/ oder mit Freundschafft / oder auf andere Manier und Weiß verwandt seynd. Franciscaner Chronick/ Parte 2. cap. 13.

Das dritte Mittel.

Die heilige Communion.

Surius beschreibt in dem Leben deß H. Theodorici Archimandritæ, als jetzt besagter Diener GOttes einen Menschen wöllen communicieren / so auf deß Kaysers Phocæ Befelch in gefängliche Hafft gezogen worden / daß er gebetten/ man wölle unterdessen den Gefangenen von seinen Banden entledigen/ habe er gleichwol nichts erhalten.

ten. Aber sihe / was er von den Menschen nit erlangen können / daß hat er von GOtt erbetten / sintemahlen dem Gefangenen die Ketten unter währender Communion also von den Füssen herab gefallen / daß er frey stehen und gehen mögen. Da hast du / andächtiger Leser / ein Zeichen von Prob dessen / was mit den Seelen geschihet / wann für sie Meß oder heilige Communion aufgeopffert wird.

Das vierdte Mittel.

Fürbitt der Heilig GOttes.

I.

ALs Roboaldus / ein Dominicaner / einsmahls auf dem Altar unser lieben Frauen für einen abgestorbenen Bruder Meß gelesen / erschine ihme die Mutter GOttes / und truge die Seel deß Verstorbenen in den Armben / sprechend: Sihest du allhier deinen Freund / für welchen du Meß liesest? Nach vollendtem Ambt gehe zu dem Prior und zeige ihm an / was du gesehen hast. Als aber Roboaldus still schwige / wurde er deß anderen Tags

gleicher Gestalt aufs neu ermahnet/ aber doch mit gleichem Außgang. Den dritten Tag erscheinet sie mehrmahlen und mit ihr der H. Dominicus / welcher/als er der seeligisten Jungfrauen Klag verstanden/ dem Roboaldo seinen begangenen Ungehorsamb ernstlich verwise / also ist endlich die Liebe der gütigisten Mutter gegen den armen Seelen an Tag kommen Ferd. de Castiglio, Part. 1. Hist. Dom. c. 1. c. 14.

2.

Auß Petro Damiani l. 3. Ep. 10. hat man so vil / daß am Festtag der Himmelfahrt gedachter GOttes Gebährerin/auf deroselben Fürbitt / ein solche Mänge der Seelē deß Fegfeurs entlassen worden / daß die Römische Burgerschafft/ wie groß sie dazumahl immer war/derselben Anzahl nicht zuvergleichen; wie solches Marozia/ein Römerin/ so auch das Glück gehabt/ und erlediget worden / einem frommen / auch dem H. Damiani wol bekannten Priester Joanni/ihrem nächsten Befreunden/ geoffenbahret.

3. Noch

3.

NOch denckwürdiger ist / was der Geistreiche Lehrer Dionysius Carthusianus, in der anderen Predig von unser lieben Frauen Him̃elfahrt erzehlet: wie sich nemblich eines Verstorbenen Seel gegen ihrem vertrauten Gesellen auf Erden beklagt / daß sie von ihme allerdings verlassen/ und nit so vil Hülff erlangt/ daß ihr neben anderen/ in der H. Weyhnacht wäre geholffen worden: daran die seeligiste Mutter Gottes ihrem Gebrauch nach das Fegfeur besuchet / auch Vermög alter Freyheit/ und auß Bedencken/ sie selbige Nacht den Heyland der Welt gebohren/ ein grosse Anzahl ihrer Peynen befreyet; hätte derohalben / was biß dato versaumt worden forthin mit grösserem Fleiß herein zu bringen/ damit ihr Heyl doch nit über die H. Oster-Nacht verschobẽ wurde/ daran gleichfalls die Mutter der Barmhertzigkeit das Fegfeur zubesuchen/ und ein guten Theil der verhafften Seelen loß zu sprechen pflege. Darauß wol abzunem-

nemmen/ist auch für sich selbsten gantz glaublich/ dergleichen Heimbsuchungen zu disem trostlosen Hauffen/gebe es das Jahr hindurch vil mehr.

4.

ICh habe einen Thumherrn unsers Ordens gekennet/ spricht Thomas Cantiprat. welcher/gegē dem H. Joanne dem Evangelisten ein sonderliche Andacht gehabt. Nach dessen Todt sahe ein anderer desselben Ordens/ wie sich der H. Joannes zu der seeligen Jungfrau verfüget/ und sie/ nach erzeigter Reverentz also anredet: Frau/ die Seel unsers Freunds leydet in dem Fegfeur grosse Schmertzen. Komb/ laß uns gehen/und denselben erledigen. Dises Gebett erhöret die gnädigiste Mutter der Barmhertzigkeit/ steiget mit Joanne hinunter/ erlöset die Seel auß den Flam̃en/ führet sie endlich in den Himmel. L. 2. Apum. c. 53. §. 12.

5.

WJevil das Gebett der Heiligen den Verstorbnen nutze/ erkläret jetzgemelter Author mit einem anderen

Exem-

Exempel. Zu Brüssel/ einer fürnehmen Statt in Braband/ spricht er/ ist ein ansehnlich Hospital für die armen Krancken zu sehen/ in welchem mir ein wolbekannte Dienerin Gottes zu sonderer Andacht den Krancken dienete. Nun geschahe es / daß sie umb die Stund/ welche man die Tertz nennet/ auß schwärer Kranckheit starb: doch stunde sie umb die Vesper-Zeit wider auf/ ruffet ihre Gehülffen zusammen/ und redet in Beysein viler Zeugen dise Wort: Wisset/ meine Schwestern/ daß ich täglich mit sonderer Andacht die eylff tausent Jungfrauen verehret habe / durch deren Hülff ich jetzt von der Peyn deß Fegfeurs entlediget/ und geheissen worden/ mich widerumben zu meinem Leib zuverfügen/ damit ich den Menschen könne zuwissen thun die grosse Krafft und den mercklichen Nutzen/ welcher auß solcher Andacht entspringet? Zum Zeugnuß dessen will ich alsobalden widerumb hinscheyden. Kaum hatte sie dises gesagt / so starb sie wider dahin.

6.

GAntz ansehnlich ist das jenige Exempel/ welches Baronius erzehlet: Als eben dises Jahrs der König Dagobertus gestorben war/ geschahe es/ daß ein fürnehmer adelicher Ritter/ mit Namen Autoaldus/ über das Sicilianische Meer schiffete/ und bey einer Insul anländete/ in welcher ein alter Einsidler ein H. und einsambes Lebē führete. Autoaldus verfüget sich zu ihm/ fanget mit ihme an von Geistlichen/ und zur Seeligkeit gehörenden Sachen zu tractiren. Endlich fraget ihn der Alte/ ist dir auch deß Königs Dagoberti Leben und Wandel bewußt? Als er Ja geantwortet/ fahret der Einsidel weiter fort: wisse/ als ich mich unlängst ein wenig zu Ruhe begeben/ und meinen durch stäte Buß abgemergleten Leib ein wenig erquicken wolte/ daß mir ein alter eyßgrauer Mann erschinen/ und mir befohlen/ daß ich alsbald auffstehen/ und für den sterbenden König Dagobertum betten soll. Als ich mich nun gantz embsig zum Ge-

Gebett geschicket/ sihe/ so sehe ich von ferrne/ wie die scheutzliche Teuffel die Seel deß Dagoberti/ nicht ohne harte Schläg und schimpffliche Wort/ über das Meer ins Fegfeur reissen. Unterwegens ruffet die Seel deß Königs etliche Heilige an/ und sihe alsbald thät sich der Himel auf/ und etliche/ so mit klarem Schein / und sonderlicher Schönheit umbgeben waren / stigen herunter. Ich fragte/ wer sie wären? Alsbald antwortet man mir/ es wäre der H. Dionysius / Mauritius / und Martinus/ deren Hülff Dagobertus begehret hätte. Als sie dises gesagt/ verfügen sie sich zu dem Schifflein/ rissen die Seel aus der Hencker Hände/ trugen sie in den Himmel/ und sangen jenen schönen Vers: Seelig ist der jenig Mann/ den du erwählet und angenommen hast: HErr in deinen Höfen wird er wohnen. Disen Heiligen hatte König Dagobertus ein Kirch eintweders gestifftet/ oder ja gar reichlich begabet: Allhier ist wol zu mercken/ daß auß sonderer Anordnung GOttes die

Teuffel zu Peynigung der Seelen seynd bestellt worden: dann / wie wir oben gesagt haben/dem gemeinen Gesatz nach in dem Fegfeur kein andere Peynigung/ als das Feur selbst seyn solle / wiewol andere einer anderen Meinung seynd. In der Histori deß Frantzösischen Königreichs / auf das 647: Jahr.

7.

Als ein Abbt deß Closters S. Laurentij von GOtt sehr zuwissen begehrte, wie groß die Verdienst deß H. Laurentij wären / ist sein Gebett erhöret worden / indem ein Engel ihme in einem Gesicht/ in einem Orth der Erden der Armseeligen / welche doch auf die Barmhertzigkeit GOttes warteten / Peyn und Marter zeiget. Als der Abbt zweifflete / was diser wäre/ sihe da kame daher ein Levit/ glantzender als die Sonne/ weisser als der Schnee/ mit einer grossen Mänge der Englen begleytet / und erlöset ein Seel auß demselben Feur / und führte sie mit grossem Jubel zu den ewigen Freuden. Da sprach der Engel zu dem Abbten: diser

ser ist der glorwürdige Martyrer und Levit Laurentius / welcher umb deß Heylands Namen am Freytag die Marter überstandē / und hat derohalben von GOtt dise Freyheit empfangen / daß er jede Wochen am Freytag kan ein Seel auß der Peyn deß Fegfeurs erledigen. Greg. Turonensis.

8.

DEr seelige Albertus Magnus / erschine nach seinem Todt gantz glorwürdig seinem Diener Godefrido / und sprache zu ihm / gleich wie ich im sterblichen Leben vil auß der Finsternuß der Unwisenheit zu dem Liecht der Warheit geführt / also hat mir / zu Mehrung meiner Glory / dise Freyheit GOtt geben / daß ich 6000. Seelen durch mein Fürbitt aus der Peyn deß Fegfeurs kan loß machen. Fr. Petrus de Prassia in Vita Alberti, cap. 53.

9.

JCh beschliesse disses Mittel mit einem Exempel / dessen Petrus Sanchez in dem Buch vom Reich GOttes von einem Papagey gedenckt / daß er nemblich

 lich

lich unterwisen gewesen / die folgende Wörter deutlich außzusprechen: H. Thoma / bitt für uns. Einsmahls geschicht es / daß der Papagey von dem Geyer hinweg genommen wird / weil er dann nit anders gelehrnet / so fangt er an / seinem gewöhnlichem Brauch nach / zu schreyen: H. Thoma, bitt für uns. Und sihe / denselben Augenblick fallt der Geyer todt auf die Erden / der Papagey aber kombt ohn alle Verletzung darvon: mit welchem Exempel dann GOtt der Allmächtige Zweiffels ohn hat wöllen andeutẽ / und zuverstehen geben / wie hoch er die Fürbitt seiner Heiligen zu schätzen pflege.

Das fünffte Mittel.

Gute Werck der Gerechten auf Erden.

§. 1. Das heilige Gebett.

WIe erspießlich unser Gebett den Seelen im Fegfeur sey / wird man auß folgendem Exempel leichtlich schliessen und abnemmen können. Als einsmahls ein Religios / mit Namen Conradus de Ospida, vor einem Altar

gantz

gantz fleissig gebettet / daß ihme einer / so unlängst verschyden war / erschinen / und gantz freundlich gebetten / wie er ihm zwar mit gutem Rath beygesprungen / also wölle er ihm auch jetzund mit andächtigem Gebett zu hülff komen / dann er wäre in dem Fegfeur / da er desselben höchstens bedürfftig wäre. Der Fr. Conradus ist nicht faul / bettet alsbald einmahl das Vatter unser / und den Vers: Requiem æternam, &c. Da erscheinet der Verstorbne / und schreyet mit Freuden auf: Ach Vatter / was für ein grosse Linderung hat mir dises dein Gebett zuwegen bracht / ich bitte / daß du dasselbe wöllest widerholen. Er thut es / da begehret der Verstorbne noch inbrünstiger / daß er nit nachlassen solle: dann unglaublich groß sey die Linderung / welche er nach dem Vatter unser empfangen. Fr. Conradus willfahret der armē Seelen, widerholet das Vatter unser hundertmahl / und sihe alsbald läßt sie sich in grosser Glory sehen / sagt Danck dem jenigen / der sie auß ihrer Peyn

 erle-

erlediget hat. Barthol. de Pisa, Lib. 1. cap. 23.

2.

IN einem Closter/ Cistercienser Ordens/ starb einsmals ein Abbt/ welcher zwar ein eyfferiger/ aber doch gegen den Seinigen ein gar zu strenger Mann ware. Als nun seinen Todt die H. Ludgardis verstandẽ/ welche ihrer Heiligkeit halber/ er allzeit sonderlich lieb gehabt hätte/ wurde sie gantz traurig und betrübt/ fienge an bey dem Herrn mit Fasten/ und allerley Leibs-Casteyungen anzuhalten/ daß er doch die Seel deß Abbts auß dem Fegfeur erlösen wolte. Bald wurd ihr geantwortet/ sie solte nur gutes Muths seyn/ sein Seel soll ihres Gebetts halber gar bald der ewigen Ruhe theilhafftig werden. Aber die H. Ludgardis hielt aus grosser Lieb gegen ihrem Nächsten ferrner an/ da sie GOtt seiner Tröstungen würdigen wolte/ so solte er solche der Seelen in dem Fegfeur erweisen/ sie ware derselben Zeit gantz nicht fähig/ wolte auch mit Weinen nit eher ablassen/ biß sie wisse/ daß die Seel ihrer

rer Peyn befreyet wäre. Was wolte der einige HErr thun? Er könte sein vilgeliebte und hochbetrübte Dienerin nit weiter betrieben / thut derowegen die Seel alsbald ihrer Peyn entledigen / stellet sie dar / und sprach: da hast du die Seel / für welche du so embsig gebetten hast. Bald fiele Ludgardis auf ihre Knye darnider / sagt GOtt für die erwisene Wolthat Danck / der Verstorbne aber Ludgardi seiner Fürbitterin. Hernach erscheinet er ihr zum öffteren in grosser Klarheit / deutet ihr unter anderen an / daß er gantzer eylff Jahr im dem Fegfeur hätte büssen sollen / wann sie nit so kräfftig für ihn gebetten hätte. Surius, 16. Junij, am 4. Cap. im Leben der H. Ludgardis.

3.

VOn einem Geistlichen erzehlen die Geschicht eines Ordens / nachdeme er in ein tödtliche Sünd gefallen / daß er von dem Todt so schnell übereylet wordē / daß er auch gar nit habe beichten können / doch hat ihn GOtt in letzten Zügen nit gäntzlich verlassen / die-

 weil

weil er die armen Leuth gern und fleissig Beicht gehöret/ungeacht er sonsten ein sehr ansehenlicher und nambhaffter Prediger war: derowegen thät er ihme sein Hertz in den letzten Zügen dermassen bewögen/ daß er sein Leben mit höchster Reu und Leyd über seine begangene Sünd geendet/kam also in das Fegfeur/in welchem er sehr schwäre Peyn außstehen solte/ aber dieselben wurden ihme mercklicher Weiß gemindert/wegen deß Gebetts, welches die arme Leuth bey seinem Grab verrichteté/ und hernach auch so lang fort setzeten/biß alle seine Schulden abgezahlet/und er auß dem Fegfeur erlediget wurde. Als nun ein gottseelige Matron/deren GOtt der Allmächtige den jetzt erzehlten Verlauff offenbahret hatte/ bey dem Altar der H Jungfrauen Catharinæ / auf welchem gedachter Prediger zum öfftern pflegte Meß zu lesen/dem Ambt der H. Meß beywohnete/ sahe sie/ daß vil arme Leuth/ deren Beichtvatter er bey ihren Lebszeiten gewesen war, vom Himmel

mel herab gestigen/ und ihne mit son-
derlicher Freud in das ewige Vatter-
land begleyten. Da sihet man nun/
wie angenemb es GOtt sey/ wann
man die Armen tröstet/ und wie kräff-
tig ihr Gebett sey/ die armen Seelen
auß dem Fegfeur zuentledigen.

4.

EIn H. Bischoff sahe einsmahls im Schlaff/welcher Gestalt ein kleines Knäblein ein schön wolgestaltes Weib mit einem guldenen Angel/ und silbern Schnürlein auß dem Brunnen zohe. Als er deß andern Tags über den Kirchhof gehet/ sihet er daßelbige auf einem Grab/er fraget/ was er mache? Herr/sagt er/da ligt mein Mutter begraben/derowegen bette ich für sie das Vatter unser/ und das Miserere: Der Bischoff vermercket/ daß die Mutter/ durch deß Knabens Gebett auß dem Fegfeur erlediget wordē/ und daß der guldene Angel daß Vatter unser/ daß silberne Schürlein aber das Miserere gewesen wäre. In Spec. Tom. 1. dist. 9. quæst. 143.

5. In

5.

IN dem Spiegel der Exempel wird gemeldet / einer habe für die Seel seines verstorbenen Vatters zwey und dreyssig Jahr nacheinander täglich gebettet / endlich seye ihme gemelter sein Vatter erschinen / welcher zu ihme gesagt: daß er in dem Fegfeur wäre / überauß grosse Peyn litte / und daß all sein Betten das wenigiste ihm nichts geholffē hätte / und dises darumb / weilen er allezeit / so offt er sein Gebett für Bezahlung seiner Schuld / Gott dem HErrn aufopfferte / in Todtsünden gewest war / da der Sohn diß hörete / hat er gebührender massen über seine Sünd Reu und Leyd gehabt / und durch die H. Beicht in die Gnad GOttes sich widerumb begeben / fahrete fort / wie er gepflegt hat / für die Seel seines Vattern zu betten / biß er endlich von GOtt die Gnad erhalten / daß gemelter sein Vatter auß den greulichen Peynen deß Fegfeurs erlediget / in die Himmlische Freud / nach welcher er lang geseufftzet hatte / einzuge-

zugehen ist würdig worden. Dist. 9. c. 148.

§. 2. Das Allmosen.

ES wird geschriben, daß, als ein Bischoff unter den Heyden predigte, hat er einmahl einen fürnehmen Mañ unter ihnen bekehrt, welcher, als er von ihme getaufft ward, hat er ihm gerathen und beredt, er solte Werck der Barmhertzigkeit üben, und sagte ihm, daß Christus der HErr in seinem Evangelio verspreche, hundertfach zuvergelten, und auch das ewige Leben zu geben, und als er ihn ermahnete, diser Evangelischen Vollkommenheit nachzukommen, hat er dem Bischoff gefolget, und alles sein Vermögen den Armen umb GOttes willen außgetheilet, kurtz darnach ist er von disem Leben geschyden. Als nun die Kinder gesehen, daß ihr Vatter hätte ihr gantzes Vermögen und vätterlichen Theil auß Rath und Anstüfftung deß Bischoffs den armen Leuten gegeben, haben sie den Bischoff bey dem Heydnischen Richter verklagt, mit Vermelden,

ben/ der Bischoff hätte ihren Vatter betrogen/dann er hätte ihme hundertfachen Lohn versprochen/umb welches willen er sein Vermögen den Armen geben hatte/und ihnen nichts gelassen, und ihr Vatter hätte solches nit empfangen. Ist also der Bischoff für den Richter gefordert worden / und da er erschinen war / antwortet er auf dise Klag/und sagte: GOtt der Herr hätte ihren Vatter in dem andern Leben schon belohnet; als aber der Bischoff solches würcklich nit erweisen können/ daß es wahr wäre / die Kinder aber solches verneinet/ und widersprochen / hat er sich resolviert/zu deß Abgestorbnen Grab zu gehen / und als sie das Grab eröffnet hatten/hat er den Todten im Namen unsers HErrn JEsu Christi beschworen/und gefragt/er solte antworten / ob es wahr sey/ daß er von GOtt dem HErrn die hundertfache Belohnung empfangen hätte/oder nit/ welche er ihme in seinen Lebzeiten versprochen hatte. Der Todte antwortet mit lauter Stimm/ daß von männigli-

nigliche gehört ward/und sprach: Ich hab hundertfache Belohnung empfangen/und besitze darzu das ewige Leben: und sagē auch fürnehme Authores noch darzu/daß in einer Hand deß verstorbnen Menschen ein Zetel sey gefunden worden/darauf das jenige, was er mit seinem eygnen Mund geredet hat / ist geschribē gewesen. Vincentius Burgundus, p. 3. Spec. Morali, l. 3 d. 21 §. 10.

§. 3. Feinden verzeyhen.

I.

WEiter ist zu mercken/daß zu schleiniger Erledigung der lieben Seelen auß dem Fegfeur gewaltig vil nutz/wann man in ihrem Namen verzeyhet allen den jenigen/ die ihnen etwan bey ihren Lebs-Zeiten einige Schmach angethan. Es erzehlet M. Fr. Simon Barti, Prediger-Ordens/ in seinen geschribnen Sermonen, die in der Bibliothec deß H. Martini zu Florentz zu findē seynd: Als ein gewisser Mensch einen anderen erschlagen/und der Raach seines Bruders nit entgehen können/ das er einsmahls an einem Freytag mit höchster

Reu

Reu über seyn begangenen Mord/ für die Füß desselben Menschen niderge-fallen/und ihn umb Christi willen, welcher denselben Tag für uns gestorben wäre/gebetten/er wölle ihm doch das Leben schencken. Der Ritter sey durch dise Wort bewögt worden / sey ihm umb den Halß gefallen/sprechend: gehe hin im Friden / unser Herr GOtt verzeyhe dir im Hímel/ als wie ich dir auf Erden verzeyhe. Die heroische That hat GOtt/wie er pflegt/stattlich belohnet: Dann die folgende Nacht erscheint er ihm/und spricht: Dieweil du gestern deinem Feind meinetwegen verzyhē hast, so wisse, daß du eben denselben Augenblick nicht allein die Seel deines Bruders / sonder auch deines Vatters auß dem Fegfeur erlediget hast/welche nunmehr bey mir die ewige Seeligkeit geniessen. Uber dises lade ich dich zu solcher Seeligkeit über acht Tag auch. Als er dises gehöret, fieng er an/wie billich / sich zubreiten/ starb auch endlich dahin. Mit disem Exempel hat Gott wöllen erweisen/ daß die

See-

Seelen/ deren Freund ihr empfangene Schmach nit verzeyhen wöllen/ offt länger in der Peyn aufbehalten werden/ und daß solche Verzeyhung grössere Linderung zuwegen bringe / als man immer vermeynet. In Spec. Exemp. c. 7. tit. 29. § 5.

2.

ETwas dergleichē haben wir zu unsern Zeiten bey uns geschehen. Es war einer adelichen Wittfrauen Sohn entleibt worden/ auf welchen ein mächtiges Erbtheil gefallen ware. Der Thäter wurde von vilen gantz embsig und fleissig gesuchet / aber die gottseelige Matron war vil embsiger/ damit er nit gefunden wurde: dann sie schicket ihm heimblich Gelt/ und ein Pferdt/ rathet ihm/ daß er sich bald aufmachen / und fliehen solte. Zu dem war sie vil sorgfältiger umb die Seel/ als andere umb den Leib/ gienge in ihr Bett-Kammer/ in Willens / daselbst für ihren Sohn zubetten/ und sihe/ unterweegs begegnet er ihr in grosser Glory/ sprechend: Anjetzo bist du vil mehr mein Mutter/

nach-

nachdem du deinem Feind verzyhen / als du mich gebohren hast: dañ damit GOtt dein stätte Lieb belohnen thäte / so hat er mir Verzeyhung aller meiner Sünden ertheilet / und mich auß der schwären Peyn entlediget / welche ich durch vil Jahr hätte leyden müssen. Nachdem er solches gesagt / führe er vor seiner Mutter Augen gen Himmel / Ex Spec. Ex. c. 2. tit. 32. §. 14.

§. 4. Buß-Werck.

IN der Histori der H. Catharinæ von Senis wird vermeldet / daß durch sie die Seel ihres Vatters auß dem Fegfeur erlediget worden / nit allein durch das Gebett / sonder auch das stäte Seytenwehe / welches sie zu Abzahlung ihres Vatters außständigen Schulden gedultig erlitten. Für solche Wolthaten war ihr der Vatter nit undanckbar / dann ausser deß Gebetts / welches er für sie verrichtet / suchet er sie auch zum öfftern heimb / und unterweiset sie in allerley gottseeligen Wercken / entdecket ihr deß Teuffels List / offenbahret ihr vil Heimblichkeiten

ten von der Freud deß anderen Lebens. Part. 3. cap. 7.

§. 5. Mässige Traurigkeit wegen der Verstorbenen.

ES irren die jenigen fast sehr/die da der Verstorbnen gantz vergessen / und sich nur dem Weinen ergeben/ als wann sie ihnen darmit gewaltig dienen thäten: besser wäre es/ wann man solche unordentliche Anmuthungen abtödtete/den Schmertzen und Traurigkeit mässigte/ den Willen mit dem Willen GOttes vereinigte / und sich in solchen Wercken übete / welche den armen Seelen ihren Schmertzen linderen könten.

Es erzehlet Seraphinus Ratzi in seinen Exemplen / daß einsmahls einem adelichen Weib ihr einiger Sohn gestorben / welchen sie dermaßen betaurete uñ beweinete/daß sie sich gantz nit wolte trösten lassen. Dannenhero es dann kame / daß sie auch die gute Werck gantz vergasse. Einsmahls erscheinet ihr ihr Sohn in einem Kleyd mit vilen Falten / welche alle voller

Wasser waren / vor ihm her giengen vil schöne und schnelle Jüngling / welchen er folgete / doch mit grosser Beschwärde / und vilem Schnaufen / derowegen er sie nit ereylen könte / unterweegs wendet er sich zu seiner weinenden Mutter / und spricht: GOtt verzeyhe dirs Mutter / deine Zäher seynd das jenige Wasser / welches mich verhindert / daß ich meine in den Himmel eylende Gesellen nit ereylen kan / dises bitte ich von dir / da du mich von der Peyn / die ich in dem Fegfeur leyde / wöllest ledig machen / daß du hinfürd das Weinen einstellest / und dich in solchen Wercken übest / durch welche mir kan geholffen werden.

§. 6. Verdienst der Erledigten.

MAn liset in dem Leben der Dominicaner / daß / als einsmahls zu Rom Bruder Ulrich ein Mönch ihres Ordens predigte / seynd bey der Kirchen zwey berühmte Kebs-Weiber vorüber gangen / die eine sprach zu der anderen / laß uns / liebe Schwester in dise Kirchen gehen / und Gottes Wort

von

von disem Prediger hören/ die andere wolt es nicht thun / die erst gieng hinein / und stellet sich vor den Prediger bey der Cantzel/ sie blibe darbey ein kleine Zeit und ward durch Göttliche Gnad voller Reu und Leyd wegen ihrer wider GOtt begangenen Sünden und fieng an zu schreyen : Pater, umb die Barmhertzigkeit Gottes/ dessen Glory ihr prediget/ würdiget euch bald von der Cantzel herunder in den Beichtstuhl zu kommen/ damit ihr die Beicht einer armen Sünderin höret. Darauf antwortet der Prediger / warte ein wenig mein Kind/ ich werds bald gar haben/ alsdann will ich zu dir kommen : Als er aber länger in seiner Predig fort fuhre / fieng die arme Büsserin wider an zu schreyen/ ach Pater, umb die Barmhertzigkeit GOttes willen/ erbarmet euch über ein arme Sünderin / die auf euch wartet / ihre Missethaten zu beichten/ verziehet doch nit länger / ich bitte euch / darauf er geantwortet / warte ein wenig mein Tochter/ dann es ist nit billich/ daß ich

aufhören solte / so lang ich mich also von GOtt ermahnet befinde: ich wills bald enden / und thun / was du begehrest. Als aber der Prediger seinen Discurs verlängerte / massen es der Willen GOttes also war / hielte dise Büsserin noch ein Weil still / und darnach fieng sie an widerumb noch läuter zuschreyen: Ach Pater kombt und höret mein Beicht / ehe ich sterbe / und als sie dises gesagt / gab sie ihren Geist auf / und blibe stein-todt: Als solches der Prediger gesehen / hat er mit dem gantzen Volck den HERRN angerufft / daß er sich würdigen wolte / sie widerumb lebendig zu machen / und erlangte dise Gnad / als nun die Frau widerumb auferstanden / sprach sie zu dem Prediger / kennet ihr / O mein Pater den Prior Wichman? Ja / ich kenne ihn / sprach er / sie antwortet und sagte / wisset / daß er in disem Augenblick / da GOtt gewolt / daß ich mein Leben enden solte / auch gestorben ist / und sein Seel gen Himmel gefahren / und wegen seiner grossen Verdienst

seynd

seynd 33. Seelen auß den Flammen deß Fegfeurs erlediget / und gerechtfertiget worden/als sie solches gesagt, hat sie ihre Sünd gebeicht / und darnach in Christo dem HErrn enschlaffen.

Dritter Theil.

Seelen-Danck,

Gegen ihren Gutthäteren.

MAn liset daß ein Mensch gewesen, welcher niemahls über dē Freythof gangē/ daß er nicht zugleich etwas für die Abgestorbene gebettet hab. Endlich sey er kranck worden/ hab beicht und communiciret. Als der Capellan mit dem Hochwürdigen Sacrament widerumb anheims gangen/seye er auf dem Freythof von jemand aufgehalten worden/ daß er sich auch gar von der Stell nit bewögen können. Weil er dann nicht fort gekönnt/hab er seine Augen erhoben habe die kurtz zuvor verschlossene Kirch offen gesehen / und ein Stimm gehört: Jetzt ist unser Wolthäter ge-

storben/stehet auf/ die ihr allhie in disem Orth ruhet/kombt/ laßt uns für den jenigen betten/ der so offt für uns gebettet hat. Kaum hat dise Stimm ein End gehabt/ da hab er ein grosses Geräusch der Todtenbainer gehöret/ welche auß den Todten-Gräbern erstanden/sich zusammen verfüget/in die Kirchen gangen/ darinnen allenthalben vil brennende Facklē zu sehen gewesen/ und das Todten-Ambt gesungen worden. Nachdem sie solches vollendet/ hätten sie sich wider in ihre Gräber verfügt/hätten den Capellan vollends in die Kirchen gehen lassen, welcher durch solches Gesicht dermassen bewögt worden/ daß er alsbald von der Welt Urlaub genommen/ Anfangs zwar ein Mönch/ nachmahls aber auch ein Prior worden/in dem Closter/ welches der H. Martinus zu Turon gestüfftet/ da er dann der stattlichen Danckbarkeit der Abgestorbenen gegen ihren Wolthätern/ so lang er gelebt/ niemahls vergessen habe. Canzipiat. lib. 2.

2. Als

2.

ALs ein anderer Priester / so auch den Abgestorbenen wol gewogen war / einsmahls über den Freythof gieng / und daselbst für die Abgestorbne bettete / sprechend: Requiescant in pace, lasset sie ruhen im Friden. Höret er vil Stimmē / die da antworteten / Amen / Amen. Wiewol er nun hierdurch etwas erschrockt wurde / nichts destoweniger / weil er gäntzlich darfür hielte / daß es die Seelen wären / fasset er ein mannliches Hertz / fuhre in dem jenigē Werck beständig fort / welches den Abgestorbenen so lieb und angenemb war. Auß disem schließ ich nun / daß die Seelen unser Gebett mit dem ihren beförderen / und Gott bitten / daß er daßelbe zu ihrer Erledigung annemmen / und uns solche Lieb mit reicher Barmhertzigkeit belohnen wölle.

3

ES pflegte ein Persohn grosses Ansehens / Trauens und Glaubens zu erzehlen / daß sie einsmals bey nächtlicher Weil durch einen gefährlichen Orth gangen / und für die Todten ein

gewisses Responsorium gebettet hätte. Als nun dieselbige Persohn in ein reissennds Wasser gefallen/und sollē versenckt werden / habe sie widerumb zu ihrem vorigen Gebett für die Todten ihr Zuflucht genommen / und sey also auß der Gefahr errettet worden.

4.

VOn einem andern wird geschribē/ daß er gantzer fünfftzig Jahr das Officium, oder den Curß/ und Vigil der Abgestorbenen fleissig gebettet hab/ und sey hierdurch in zeitlichen Sachen nit allein reichlich gesegnet / sondern auch durch Hülff der Seelen in dem Fegfeur auß vilfältiger Gefahr errettet worden. Ich hab den Menschen kennt/spricht der Author, unangesehen er vil Widerwärtigkeiten erlitten/und offt für Gericht citiert worden/so ist es ihme doch allzeit dermassen gelungen/ daß seine Gegen-Parthey nicht allein gewaltig zuschanden worden/ sondern auch mächtigen Verlurst und Straff leyden müssen. Mart. Cariglio, P. 2, cap. 14.

5. Vil

5.

VJl dergleichen Zeugnuß können noch allhier beygebracht werden. Ich kan von mir selbst sagen / daß ich mich offt in viler Trübseeligkeit / in schwären Leibs-Kranckheiten / auf vil langen schwären und gefährlichē Reysen befunden/in deme ich über rauche / und mit Schnee gantz bedeckte Berg / durch tieffe, und Wassers halber gantz gefährliche Thäler / durch wilde und schröckliche Einöden / durch Mörder und Rauber reysen müssen/ nichts destoweniger hab ich allezeit die gegenwärtige Hülff der gebenedeyten Seelen also erfahrē/daß ich durch Gottes Schutz/und durch Fürbitt der Seelen aller Gefahr entgangen/ehe ich dieselbige vermercket hab von Anfang. Mart de Roa.

6.

EJn Burger zu Vallisolet in Spanien/pflegte bey nächtlicher Weil zum öfftern über den Freythof bey unser lieben Frauen Kirchen zu gehen / und daselbst ein Vatter unser/und Englischen Gruß für die Abgestorbene

zubetten. Als er einsmahls also bettete fielen ihn seine Feind an / zuckten ihre Degen / und häten ihn ohn allen Zweiffel hingerichtet / wann ihme nit eben selben Augenblick ein grosses Heer gewaffneter Männer wäre zu hülff kommen. Dann durch die selbige wurden seine Feind dermassen erschröcket / daß sie alsobald anfiengen zufliehen / und ihn unverletzt liessen / welches dann verursachet / daß er sich über die Danckbarkeit der Seelen zum höchstē verwundert. Fr. Hieron. Gratianus.

7.

EIn gleiches Exempel wird beschriben von einem Soldaten / welcher / als er von seinen Feinden flohe / die ihm nach dem Leben stellten / und auf denselben Freythof kam / auf welchem er zuvor allzeit für die Abgestorbene / und daselbst Begrabene gebettet / wolte er auch damahls / seiner äusseristen Gefahr ungeachtet / seine Gottseelige Gewonheit nit unterwegen lassen / fallt / derowegen auf seine Knye darnider / fanget an zubetten / als wann er sich

gantz keiner Gefahr zubesorgen hätte. Als solches seine Feind sahen/ wurden sie gantz behertzt/ vermeineten/ sie hätten den Raub allbereit in ihren Händen/lauffen derowegen eylends zu/ in Willens/ihren Feind/ den guten Soldaten zu Stucken zu hauen. Als sie aber nahe hinzu kamen / vermerckten sie/wider Verhoffen/ daß er mit vilen gewaffneten Männern umbgeben sey/ welche ihnē gewaltig troheten/ sofern sie nur noch einen Fuß fortsetzten. Alsbald sahen sie umb/wie sie solcher Trohung entgehen/und mit der Flucht ihr Leben salvieren können. Unterdessen verricht der Soldat sein Gebett/ stehet auf/und weil er keinen Feind mehr sihet/fanget er an sich über solche Hülff/ die ihme GOtt zugesendet/zum allerhöchsten zuverwundern. Nach wenig Tagen wird zwischen beyden Partheyen Frid/der Soldat erzehlet/ das er auf die Knye nidergefallen/ und für die Todten gebettet/ die andere / daß ihnen ein zimbliche Anzahl gewaffneter Männer begegnet / auß welchem

allem man dann geschlossen/ daß es diejenige Seelen geweßt/ für welche er zu betten pflegte: dannenhero dann er selbst in solcher Andacht gestärckt/ andere aber zu derselbigen gewaltig angereitzet worden. Tom. 2. Spec. Exem. d. 3. c. 65.

8.

Es wird gar ein schönes Exempel erzehlet/ von Eusebio dem Herzogẽ in Sardinia. Diser war sehr wohl geneigt gegen den Seelen im Fegfeur/ also daß er nit allein den zehendẽ Theil seines Einkom̃ens den armen Seelen zu guten außtheilete/ und für dieselbe reichlich Allmosen geben/ auch allerley Gebett und Meßopffer halten liesse/ sonder auch eine auß seinen besten Stätten (welche er die Statt Gottes zunennen pflegete) den lieben Seelen gleichsam eygentlich übergabe: dann was er auß derselben für Einkommen empfienge/ dasselb wendet er alles theils den Armen/ theils aber den Seelen in dem Fegfeur zum besten an. Als sich aber einsmahls/ weiß nit was für ein Strittigkeit zwischen jetzt gemel-

tem Eusebio/ und Ostorgio dem Hertzogen auß Sicilia erhube/ wurde ihm von demselben / neben anderen / auch die obgenannte Statt entzogen. Dises schmertzte den Eusebium nit wenig: weil er dann gäntzlich entschlossen war/ solche Statt ihme / und den Seelen zum besten widerumb zugewinnen / fieng er an Kriegsvolck zuwerben, doch war er nach vollendter Werbung seinem Feind an Volck noch lang nit gewachsen. Als nun diser Ursachen halber er sich nit wenig anfieng zu förchten/ bekommet er unversens/ zu Schützung seiner gerechten Sach/ auß dem Himmel taugliche Hülff: dann als es die Wacht am wenigsten vermeynet / sehen sie ein Geschwader schöner Reitter / welche in gantzer weisser Kleydung/ und mit weissen Fähnen geritten kamen. Eusebius stehet ihret halben in Zweiffel / fertiget derohalben gleich vier leichte Pferd auß / mit Befelch / außzukundschafftẽ, wer sie wären/ und wem zum besten sie geritten kämen. Eben so vil Reitter setzten ihnen auß

besagten weissen Hauffen entgegen/ nachdeme sie nun einander freundlich gegrüsset/ lassen sie dem Herzog Eusebio vermelden / er soll gutes Muths seyn/sie wären ihm zu Hülff kommen. Lasset ihn derowegen nur / sagten sie / sein Volck in die Ordnung richten/und uns nachfolgen / bald wöllen wir ihm nit allein die Statt / sonder auch den Feind selbsten in seine Händ lifferen. Welches bald darauf geschehen ist: daß Ostorgius wurde in Anschauung deß unverhofftens Feinds/ den er auf 40000. schätzet/ dermassen erschröcket/ daß er alsbald Kundschaffter außsendete/ die sich erkundigen solten / wider wen solche Macht verhandẽ wäre? bald wurde ihnẽ geantwortet: Es wäre das Kriegsherr Gottes/ dessen Statt von ihme dem Eusebio mit Gewalt wäre entzogen worden/ solte demnach solche ihrem rechtmässigen Herrn widerumb übergeben / im widerigen wurden sie den verübten Frevel wol zu rächen wissen. Ostorgius thäte, was man an ihm begehrte / stellet die Statt Eusebio

bis widerumb zu/und gab sich darüber noch gefangen. Nach disem allem wendete sich Eusebius zu dem unbekanten Kriegsvolck/fraget sie/wer sie wären? Wir/sagten sie/ seynd die jenigen Seelen/ die wir durch dich auß dem Fegfeur errettet worden/und nun allbereit der Seeligkeit geniessen. Weil wir dann anjetzo gewünschte Gelegenheit gehabt, so haben wir uns bey derselben gegen dir danckbar erzeigẽ wöllen. Fahre derowegen in solchem gottseeligen Werck nur im̃er fort: dañ wie du den Seelen mit deiner Lieb und Andacht gewaltig dienest/also thun sie auch für deine/und deines gantzẽ Hertzogthumbs Wolfahrt gantz embsig bitten. Er thäte es,und befande/daß er die gantze Zeit seines übrigen Lebens allezeit mit sondern Wolthaten begnadet wurde. d. 9. cap. 184.

9.

EIn anders Exempel hat sich mit Herrn Christophoro de Roias, Ertz-Bischoffen zu Hispalis/ welcher von Jugend auf den armen Seelen wol

gewogen geweßt/begeben. Als er in seiner Jugend zu Löven studierte/und den armen Seelen zum besten/ täglich ein gewisses Gelt auf die Seel-Messē anwendete/ geschahe es einsmahls/ daß die Brieff auß Spanien/und nebē denselben/ das zu seinem Unterhalt nothwendige Gelt etwas langsamb ankame/ derentwegen er dann weder seinen Würth bezahlen/ noch etwas weiters auf Seel-Messen anwenden kunte. Indem er sich nun deßwegē nit wenig betrübete/gehet in die Kirchen/ und bettet. Unter wehrendem Gebett tritt zu ihm ein feiner/und dem äusserlichen Ansehen nach reysender Mann/ grüsset ihn/ fangt ihm an zu erzehlen/ wie es seinem Vattern dem Marggrafen von Deinen/ und andern seinen Befreunden gehe/stellet sich/ als wañ er erst neulich auß Spanien kommen wäre. Hernach ladet er ihn zu Gast/ nach dem Tisch reichet er ihme ein zimliche Suña Gelts dar/ bittet ihne/ er wölle es nur anneñen/ sein Vatter in Spanien werde es ihm schon gut machen.

chen Als dises alles geschehen / nemmen sie von einander Urlaub / doch also, das man hernach niemals wissen können / wer doch die frembde Persohn immer gewesen sey. Christophorus zwar hat keines Weegs gezweifflet / es sey ein Seel auß dem Fegfeur geweßt / weil ihm die Anschauung derselbē die Haar etwas gen Berg gestigen / und er etlichermassen angefangē zu erschröcken / als wann er etwas / so zum anderen Leben gehörig / gesehen hätte. Das empfangene Geld aber belangend / hat dasselbe so wol zu seinem Unterhalt / als gewohnlichē Seel-Messen so lang gewähret / biß ihme daß gewohnliche Gelt von seinem Vatter auß Spanien übermacht worden. Dise Geschicht ist im Jahr Christi 1600. getruckt / von Pabst Clemente dem VIII. dises Namens / mit einem Privilegio bekräfftiget worden. Hier. Grat. Tr. de Jubil. P. 2. c. 15.

10.

EIn gewisser Priester / welcher an Gelt zwar arm / aber an der Lieb gewaltig reich war / hatte disen Brauch / daß

das er/so offt es nur seyn kunte/für die armen Seelen ein Seel-Meß lase. Einsmals geschahe es/daß er vor dem Bischoff verklagt wurde. Weil er ihm aber befohlen/besserer Sicherheit halben einen Bürgen zustellen / er aber / als ein armer Priester / keinen finden kunte / wurde er dessenhalben nit wenig ängstig. Aber sihe/ was er bey den Lebendigen nit haben kunte/daß fande er bey den Todten; dañ dem Bischoff wurden die Augen eröffnet / daß er in dem Lufft vil Finger sahe / welche für ihn gleichsamb thätē einsprechen. Alsbald verstunde er/daß es die Seelen im Fegfeur wären/gegen welchen der gute Priester sehr geneigt war / hieß ihn derowegen frey anheimb gehen / mit Vermelden / er hätte schon Bürgen genug/solte in seiner Andacht nur fort fahren die Seelen in dem Fegfeur hätten selbst für ihne eingesprochen. Thomas Cantiprat. lib. 2. cap. 55.

II.

ES wird von glaubwürdigen Persohnen erzehlet / daß in der Statt Nea-

Neapolis ein vornehmer Cavallier war/ welcher pflegte ein Dame, die ein Meil Weegs ausser der Statt in einem Schloß wohnete / offt heimbzusuchen. Als diser Damen Freund sahen/ daß er sie stäts besuchete/ haben sie ihn gewahrnet/ er solte solches bleiben lassen / sonst en möchte ihme etwas anders begegnen / als er aber widerumb gegen Abend spatt dorthin ritte/ ist er bey einem Freythoff abgestigen/ und hat dorten sein Gebett für die Abgestorbene/ so daselbst begraben waren verrichtet, wie er dann allzeit zuthun pflegte. Als er hat wöllen dem Schloß zu reitten / ist ihme ein Seel erschinen / welche sein Roß bey dem Zaum namb/ und sprach zu ihme steig ab vom Pferdt/ er aber antwortet / er wolle nit absteigen/ welche alsdann mit gantz freundlichen Worten zu ihme gesagt / er soll ihm nichts förchten / weil sie ihme zum Guten/ und zu helffen kommen seye/ als die Seel solches geredet / ist sie auf das Pferdt gesessen / und da sie einen kleinen Weeg

hindan

hindan ritte/ haben sie drey vom Adel überfallen/ und alle zugleich auf sie drey Schuß gethan/ von welchen das Pferdt gebliben/ die Seel aber widerumb zu disem Cavallier kommen/ und sprach zu ihm also: Wisse mein lieber Bruder/ wie daß du hättest von disen dreyen vom Adel umbgebracht und erschossẽ werden sollẽ/ aber wegen der Andacht/ die du gegen uns an disem Orth getragen hast/ so hat mir GOtt befohlen/ ich solte dir zu hülff kommen/ damit du von dem Todt errettet wurdest. Als solches der gemelte Cavallier gehöret/ hat er ihr wegen diser grossen Wolthat gar hoch Danck gesagt/ und versprochen/ er wolle gewiß hinfüro sein Leben bessern/ und für sie GOtt den Allmächtigen/ daß er sie von ihrer Peyn erledigen wölle/ noch andächtig/ und embsiger bitten/ die Seel verschwand/ und der gemelte Herr kehret wider in die Statt. Als nun deß andern Tags die drey gemelte von Adel/ disen/ den sie vermeyneten erschossen/ und umbgebracht zu-

haben/

haben/ in der Statt herumb spatzieren sahen/verwunderten sie sich sehr darüber/weilen sie aber gern gewußt hätten/ wie es doch zugangen wäre/ seynd sie etliche Tag darnach zu ihme kommen/ und sich mit ihme vereiniget/und fragten ihn/ was ihme denselben Tag widerfahren wäre/ er antwortet und offenbahret ihnen/ wie er aus tragender Lieb und Andacht gegen den Christglaubigen Seelen auß diser Gefahr wär erlediget worden/ als dise drey vom Adel solches gehöret/haben sie ihnen fürgenommen/ dises nachzuthun/ und ins künfftig die Seelen in ihrem Gebett befohlen seyn lassen.

12.

ES schreibt der H. Petrus Damianus, das nemblich ein fürnehmer Fürst sich bey eines Dominicaner Mönchs Predig befunden/ welcher/ als er die Laster und untugenden/ mit welchen sich gemelter Fürst behafft und schuldig gewußt/ wacker gestrafft und getroffen hätte/ fassete er bey sich ein so gute resolution, und Vornehmen/ daß

er

er hat angefangen vil Gutes zu thun. Erstlich fienge er an frembde Güter weg zu geben: Zum andern/ thäte er grosse Allmosen geben: und zum dritten/ nahme er vil Capellanen auf/ welche stäts für die Abgestorbenen Christglaubige Seelen müßten Meß lesen; als seine Hof-Leuth dises sahen, namben sie solches übel auf/ und wolten ihme nimmer dienen/ sonder stunden zusammen/ und machten Bündnuß mit einem König/ der sein Feind war/ welchem sie zu verstehen gaben/daß, wann er wider ihren Fürsten Krieg führen wolte/ wäre es jetzt die gewünschte Zeit/ den Sig darvon zu tragen/ weilen er kein Gelt mehr hatte/und von dem Adel verlassen wäre. Der König erfreuet sich über dise Zeitung/ und bietet dem Fürsten den Krieg an/ der Fürst/ welcher solches nicht verhoffte/ ruffete sein Hof-Leuth zusammen, mit welchen er sich berathschlagen wolte/ wie solches zu dämpffen/ und zuvergleichen wäre/ sie schlugen ihme alle Hülff ab/ und sprachen/

er solte sich jetzt seiner Capellanen/ denen er also glaubete / und bey ihme so vil gullten / in diser Occasion gebrauchen; Als der Fürst den Betrug gespühret/ und gesehen / daß er von aller Meuschlichen Hülff verlassen war / auch nicht wußte / was er thun solte / begab er sich / mit etlich wenig Volck in ein Schloß/ und setzte mehr Vertrauen zu GOtt/ und den Christglaubigen Seelen / als auf seine Hof-Leuth. Als er nun zum Fenster hinauß gegen seinen Feinden wärts schauete / so ersihet er einen grossen Hauffen Soldaten zu Pferdt / mit weissen Kleydern angelegt / und vergulten Schilden / mit einem weissen Creutz gezeichnet / seiner Vestung zu reitten/ dessen der Fürst sich hoch verwunderte; da er aber erkennete / daß es sein Feind nicht seyn künte / hat er ein Hertz gefaßt / und ist ihme entgegen hinauß gangen/ mit frölichem Gesicht/ und Ehrerbietung vor ihnen nider geknyet; Einer aber unter denselbigen hat ihne getröst / und von Boden

den aufgehebt/ sagend: Zweiffle nicht du getreuer Fürst/ wir seynd dir alle zu Hülff kommen / weil du uns alle durch deine Capellanen auß dem Fegfeur erlediget hast/ und zur Zeit / da die Schlacht gelifert/ und der Angriff geschehen soll/ werden noch mehr aus dem Fegfeur herauß kommen / und wir alle zugleich wollen dir zu Hülff kommen/ und als sie solches geredet / seynd sie alle verschwunden / dessen der Fürst sehr froh gewesen. Als nun der Tag/ da die Schlacht hat sollen gelifert werden / ankommen / und auf der andern Seyten der stoltze König mit einer mächtigen Armee sich sehen ließ/ und der Vestung zunahete/ als ihn der Fürst ersehen / ist er alsbald unerschrocken / und behertz auß seiner Vestung herauß gezogen / sich auf seine Himmlische Soldaten verlassend / welche nit lang außbliben , sondern in grosser Anzahl / und guter Ordnung non Himmel herunter kommen/ dem Fürsten die versprochene Hülff zu leisten; da nun der König ein

so grosse Anzahl Kriegsvolck auf seines Feinds Seyten gesehen / hat er sich sehr darob entsetzet / und weilen er sich bey weitem nicht so starck an Volck befande / hat er die Waffen von sich gelegt, und sich sambt den Seinen / vor dem Fürsten neygend demüthig ergeben, und umb Gnad gebetten / welcher / weil er gar mild und barmhertzig war / ihme alsobald gütiglich verzyhen / unterdessen haben beede Theil die Himmlische Herr verschwinden sehen / und als dises augenscheinliche miraculum und Wunderzeichen erkennet / haben / sie GOtt gelobt / und hinfüran jederzeit ein sonderbare Andacht zu den Christglaubigen Seelen getragen.

E N D E.

BSB Bayerische StaatsBibliothek
MDZ Münchener DigitalisierungsZentrum Digitale Bibliothek

Seelen-Peyn in dem Fegfeur, Dann Seelen-Hülff, Und Seelen-Danck Mit schö
nen, und bewehrten Exemplen

München 1732

Asc. 4458
urn:nbn:de:bvb:12-bsb10267632-0
VD18 15311511